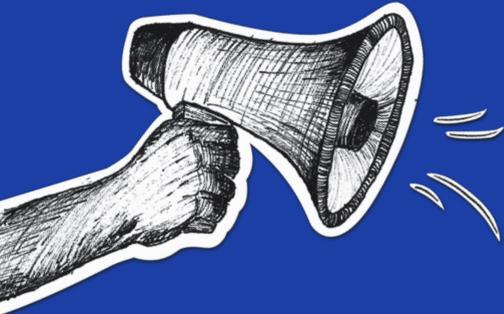




Koordinationsbüro für
Offene Jugendarbeit
und Entwicklung



**„WIR WERDEN
GEMEINSAM MIT
UNSEREN TRÄUMEN
EINGESPERRT.“**

Ergebnisse der Umfrage
Jugend & Corona

Vorwort	4
Einführung	5
Demografische Daten	7
Psychische Auswirkungen	8
Sport & Körperliche Fitness	16
Beziehungen	20
Treffpunkte	23
Coronamaßnahmen	24
Aktuelle Sorgen	30
Wünsche an die Politik.....	38
Abschließende Worte	46

Bregenz 2020

© koje - Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung
Gallusstraße 12, 6900 Bregenz

Projektkoordination: Christian Zinkel-Camp
Auswertung und Redaktion: Regina Sams, Doris Simma, Christian Zinkel-Camp
Layout und Gestaltung: Daniel Ohr-Renn

Unterstützt durch die Vorarlberger Landesregierung.

Liebe Leserinnen und Leser!

Die koje – das Koordinationsbüro für Offene Jugendarbeit und Entwicklung – ist der Dachverband für Offene Jugendarbeit in Vorarlberg. Neben den Funktionen als Fach- und Servicestelle sehen wir uns auch in der Verantwortung, das Thema Jugend gesellschaftlich und politisch zu positionieren. Als Prinzipien gelten dabei unter anderem Jugendparteilichkeit, Partizipation und Empowerment.

Um nach dieser Idee die Jugend und ihre Anliegen auch in dieser schwierigen Zeit in den Vordergrund zu holen, haben wir im November 2020 diese Umfrage initiiert. Die Veröffentlichung der Ergebnisse soll einen Einblick in jugendliche Lebenswelten in der Krise bieten und veranschaulichen, mit welchen Einschränkungen und Sorgen sie diese wichtige Lebensphase meistern müssen.

Die große Beteiligung von 1.500 jungen Vorarlberger*innen zwischen 12 und 25 Jahren zeigt eines deutlich - junge Menschen haben etwas zu sagen und sie wollen gehört werden! Jugendliche fordern, in gesellschaftliche Prozesse eingebunden zu werden und stellen diesen Anspruch auch in Krisenzeiten. So formulieren sie es auch in ihren Antworten ganz klar: „Hoffentlich ist diese Umfrage nicht nur ein sinnloses Daten sammeln, sondern eine Chance für die Jugend!!!“

Es ist uns ein Anliegen, mit der Veröffentlichung dieser Broschüre die Stimmen der Jugendlichen aufzuzeigen, damit sie und ihre Anliegen auch in Krisenzeiten präsent sind und Jugend in Entscheidungsprozessen auf sämtlichen Ebenen beachtet und einbezogen wird.

Die Jugend ist unsere Zukunft, und wir sind als Gesellschaft dazu verpflichtet, uns mit den Sorgen und Wünschen unserer Zukunft auseinander zu setzen!

Ich wünsche eine spannende Lektüre und interessante Einblicke!



Thomas Dietrich
Geschäftsführung koje



„Wir werden gemeinsam mit unseren Träumen eingesperrt“

(Zitat aus der Umfrage)

Wir haben nicht mit diesem Zulauf gerechnet. Statt den erhofften 400 Jugendlichen haben **1.500 teilgenommen** und Fragen zu ihrer Situation seit Beginn der Coronapandemie und zu ihren derzeitigen Wünschen und Sorgen beantwortet.

Es hat uns sehr positiv überrascht, wie viele (1.200) bis zum Schluss des Fragebogens durchgehalten haben (zumal der Fragebogen eher lang war) und wie viel die Jugendlichen bei den offenen Fragen geschrieben haben. Dies lässt den Schluss zu, dass es bei Jugendlichen in Vorarlberg **ein großes Bedürfnis gibt, gehört zu werden**.

Das deckt sich auch mit den Erfahrungen des Forschungsteams des Instituts für Sozial- und Organisationspädagogik der Universität Hildesheim und der Goethe-Universität Frankfurt, die in einer deutschlandweiten Studie Jugendliche ab 15 Jahren befragte, deren Ergebnisse im Detail aber noch nicht vorliegen. So viel lässt sich jedoch schon sagen: „Jugendliche“, so Tanja Rusack aus dem Forschungsteam, „wollen nicht nur auf die Rolle als Homeschooler/-in reduziert werden.“ Ihr veränderter Lebensalltag und ihre Sorgen werden kaum wahrgenommen. Dazu ergänzt Johanna Wilmes, die ebenfalls in dem Verbund mitarbeitet: **„Die Jugendlichen sehen nicht, dass sie mit ihren Anliegen Gehör finden, die Beteiligungsformate von jungen Menschen scheinen nicht krisenfest“**. Die Jugendlichen hätten den Eindruck, dass gegenwärtig die Erwachsenen allein entscheiden, wie sie in der Corona-Krise ihren Alltag zu gestalten haben. Die Jugendlichen haben die Befragung genutzt, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen. „Dies sehen wir auch daran, wie viele Jugendliche die Freitextfelder ausgefüllt haben, die es auch im Fragebogen gibt“, berichtet Anna Lips aus der Auswertungsarbeit. „Schon daran kann abgelesen werden, wie groß das Bedürfnis ist, gehört zu werden.“

Diese Erfahrungen können in der Umfrage der koje bestätigt werden. Von den Teilnehmer*innen nutzten über 2/3 die Möglichkeit, qualitative Antworten per Textfeld zu geben, wodurch ein guter Einblick in ihre Sorgen und ihre Wünsche an politische Ebenen gewonnen werden konnte.

Auf den kommenden Seiten werden die Auswertungsergebnisse der quantitativen und qualitativen Fragen aufgezeigt. Diese haben keinen Anspruch auf Wissenschaftlichkeit, sollen aber ein Stimmungsbild der jungen Menschen in Vorarlberg aufzeigen.



Das Fragebogendesign ist online zugänglich unter:
<https://www.koje.at/wp-content/uploads/2020/11/Fragebogen.pdf>

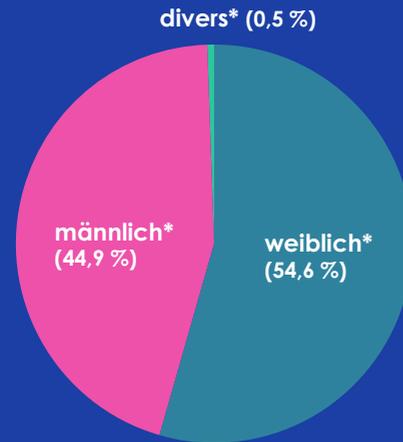
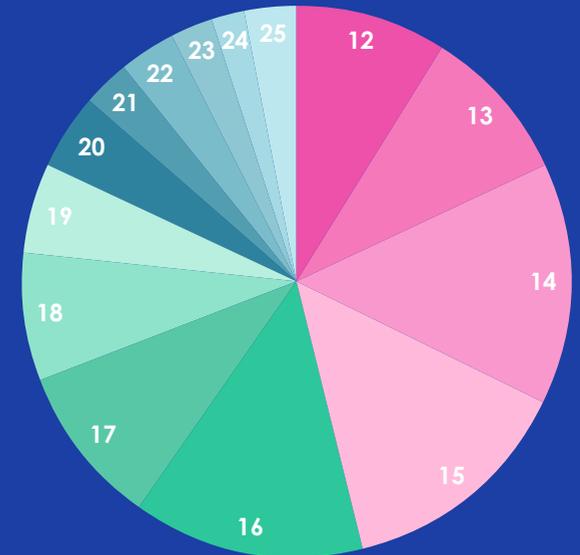
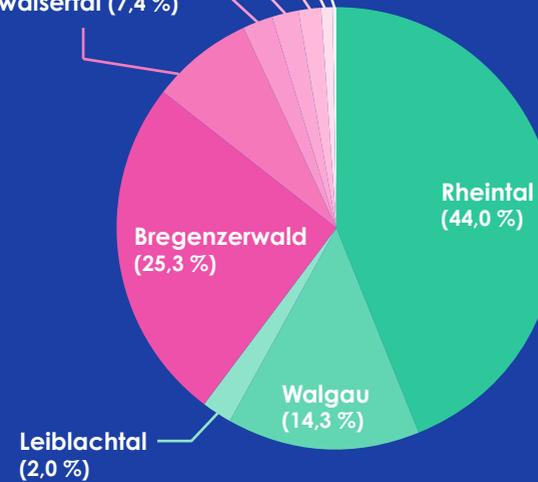


Abbildung 1. Aufteilung der Befragten nach Geschlecht. [n= 1.482]

Abbildung 2. Verteilung der Teilnehmer*innen nach Alter, farblich sortiert in die Altersgruppen, die für die Auswertung der Ergebnisse hergenommen wurden. [n=1.481]



- Brandnertal (0,3 %)
- Großes Walsertal (0,8 %)
- Klostertal (1,7 %)
- Arlberg (1,8 %)
- Montafon (2,3 %)
- Kleinwalsertal (7,4 %)



- 12 9,0 %
- 13 9,0 %
- 14 14,2 %
- 15 13,9 %
- 16 13,8 %
- 17 9,4 %
- 18 7,6 %
- 19 5,2 %
- 20 4,5 %
- 21 2,8 %
- 22 3,1 %
- 23 2,7 %
- 24 1,8 %
- 25 3,0 %

Abbildung 3. Verteilung der TN nach Region, farblich sortiert in urbane Gebiete und ländlich geprägte Täler. [n=1.477]

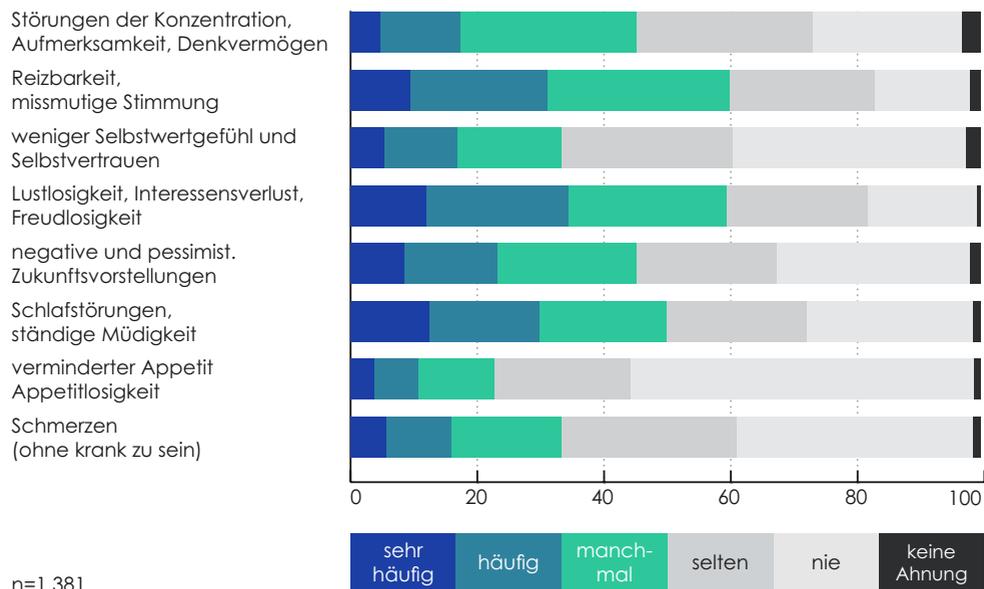
PSYCHISCHE AUSWIRKUNGEN

Um die psychischen Auswirkungen auf die jungen Menschen in Vorarlberg zu erfassen, wurden die Teilnehmer*innen gefragt, wie häufig sie seit Beginn der Corona-Pandemie unterschiedliche Symptome und Gefühle bei sich wahrgenommen haben. Die Auswahl der acht Symptome ist angelehnt an die Haupt- und Nebensymptome von depressiven Episoden nach der ICD-10. Zusätzlich wurde gefragt, ob die Symptome im Allgemeinen seit Beginn der Corona-Krise seltener oder häufiger aufgetreten sind.

Einige der klassischen depressiven Symptome betreffen derzeit ein Drittel der jungen Menschen in Vorarlberg häufig oder sehr häufig.

Bereits beim **Überblick über die komplette Stichprobe** (n=1.381) ist auffallend, dass bei drei der acht abgefragten Symptome ca. ein Drittel der Jugendlichen häufig oder sehr häufig betroffen ist. Auch in den anderen Kategorien gibt es starke Ausprägungen.

Abbildung 4. Psychische Auswirkungen auf die gesamte Stichprobe.



Betrachtet man die gesamte Stichprobe, fällt auf, dass die Symptome *Reizbarkeit, missmutige Stimmung* und *Lustlosigkeit, Interessensverlust, Freudlosigkeit* bei den Teilnehmenden am ausgeprägtesten sind, gefolgt von *Schlafstörungen, ständiger Müdigkeit* und *negativen und pessimistischen Zukunftsvorstellungen*.



Jede*r Dritte der befragten Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren (n=1.381) gibt an, häufig oder sehr häufig an *Lustlosigkeit, Interessensverlust und Freudlosigkeit* zu leiden. Zählt man die Nennungen der Kategorie *manchmal* dazu, sind es bereits mehr als die Hälfte (59,34 %). Ähnlich verhält es sich beim Gefühl *Reizbarkeit, missmutige Stimmung*. 30,97 Prozent geben hier an, dieses Gefühl häufig oder sehr häufig zu haben. Inkludiert man die Kategorie *manchmal*, sind es wieder beinahe 60 %.

Beim Symptom *Schlafstörungen, ständige Müdigkeit* kreuzen 29,78 % häufig oder sehr häufig an, gemeinsam mit *manchmal* sind es die Hälfte. *Negative und pessimistische Zukunftsvorstellungen* erleben immerhin 23,12 % der Teilnehmenden (sehr) häufig.

Weniger betroffen zu sein scheinen Jugendliche in Vorarlberg derzeit von *Störungen der Konzentration, der Aufmerksamkeit oder des Denkvermögens, von weniger Selbstwertgefühl und Schmerzsymptomen (z.B. Kopf- oder Bauchschmerzen ohne krank zu sein)*. Hier geben je nach Symptom zwischen 15 und 18 % der Befragten an, diese häufig oder sehr häufig zu erleben. Nur wenige der Teilnehmenden verspüren einen verminderten Appetit. Dieser tritt lediglich bei 10,66 % der Jugendlichen (sehr) häufig auf.

Besonders die Jugendlichen, die derzeit stark von Symptomen betroffen sind, geben zum Großteil an, dass diese seit Beginn der Corona-Pandemie häufiger geworden sind. Daraus schlussfolgern wir, dass die derzeitigen Lebensbedingungen einen starken Einfluss auf die psychische Gesundheit der Jugendlichen in Vorarlberg haben.

6 von 10 Jugendlichen in Vorarlberg erleben derzeit **Lustlosigkeit, Interessensverlust und Freudlosigkeit** manchmal oder (sehr) häufig.

6 von 10 Jugendlichen sind seit Beginn der Corona-Pandemie manchmal oder (sehr) häufig **gereizt** oder **missmutiger Stimmung**.

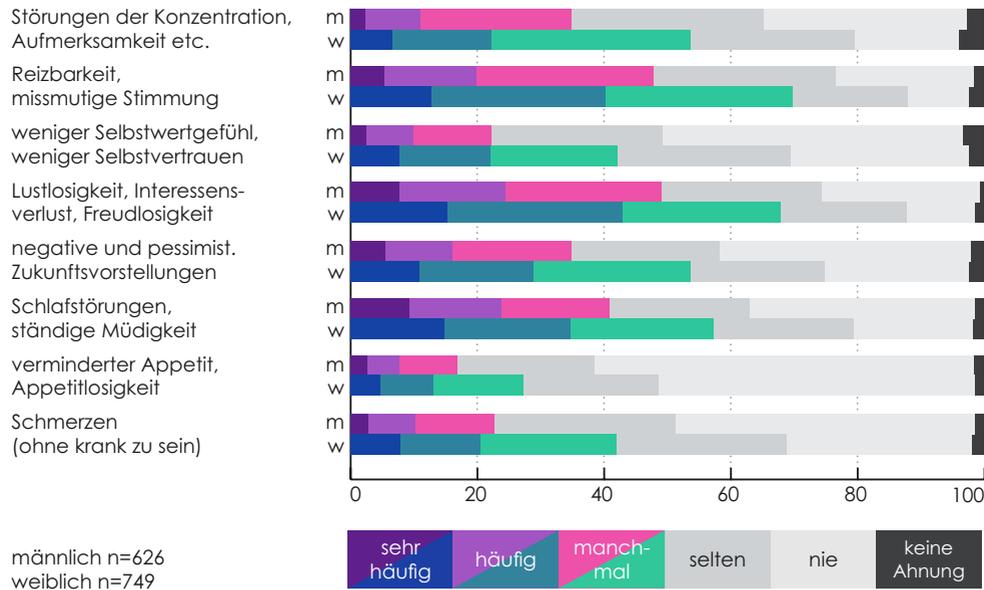
Die Hälfte der jungen Menschen zwischen 12-25 Jahren haben zumindest manchmal **Schlafstörungen** oder **ständige Müdigkeit**.

Mehr als jede*r dritte Jugendliche leidet derzeit regelmäßig darunter, weniger Selbstwert zu empfinden.

Mädchen und junge Frauen scheinen mehr betroffen.

Sehr auffällig bei der **Betrachtung nach Geschlecht** ist die Tatsache, dass sämtliche Gefühle und Symptome von Mädchen deutlich häufiger empfunden werden als von Jungen.

Abbildung 5. Psychische Auswirkung nach Geschlecht.



Während beim Gefühl *Lustlosigkeit, Interessensverlust, Freudlosigkeit* 24,28 % der männlichen Jugendlichen häufig oder sehr häufig ankreuzen, tun dies dagegen 42,78 % der weiblichen. Noch größer ist der Unterschied bei der Frage nach *Reizbarkeit, missmutiger Stimmung*. Diese erfahren 40,18 % der Mädchen häufig oder sehr häufig, während es bei den männlichen Jugendlichen 19,81 % sind. Auch bei der Frage nach *negativen und pessimistischen Zukunftsvorstellungen* geben 28,74 % der weiblichen Jugendlichen häufig oder sehr häufig an, während die Buben bei 15,97 % liegen.

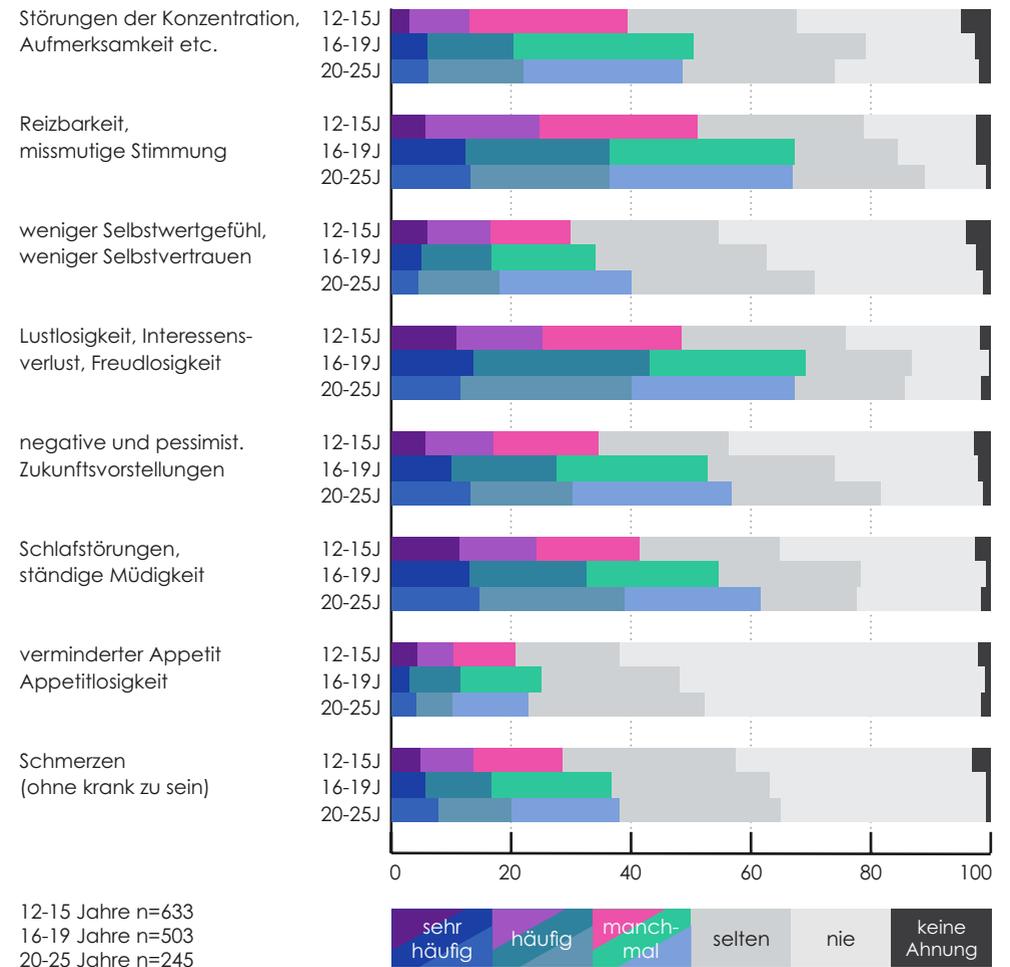
Nicht ganz so groß ist der Unterschied beim Symptom *Schlafstörungen, ständige Müdigkeit*, weil diesbezüglich auch die männlichen Jugendlichen stärker betroffen sind. Hier beobachten 34,63 % der Mädchen und 23,65 % der Buben dieses Symptom bei sich häufig oder sehr häufig.

Bei zwei der insgesamt weniger oft empfundenen Kategorien fällt bei der Betrachtung nach Geschlecht ein großer Unterschied auf - das Gefühl, *weniger Selbstwertgefühl* zu haben, tritt bei Mädchen und jungen Frauen mehr als doppelt so häufig auf wie bei Burschen und jungen Männern. So geben 22,06 % der

weiblichen Jugendlichen an, dieses Gefühl häufig oder sehr häufig zu haben, während es bei den männlichen Jugendlichen 9,91 % sind. Ähnlich ungleich verteilt sind die *Schmerzen (z.B. Kopf- oder Bauchschmerzen ohne krank zu sein)*. Hier geben 20,45 % der weiblichen Jugendlichen an, dieses Gefühl häufig oder sehr häufig zu haben. Bei den männlichen Jugendlichen sind es dagegen 10,23 %.

Jugendliche ab 16 Jahren sind tendenziell stärker betroffen. Zukunftsvorstellungen bei volljährigen Teilnehmer*innen besonders düster.

Abbildung 6. Psychische Auswirkungen nach Altersgruppen.



Bei der **Betrachtung der Ergebnisse nach Altersgruppen** fällt auf, dass die Gruppe der 12-15-Jährigen noch am besten mit der Situation klar zu kommen

scheint. Am höchsten sind die Werte bei den älteren Gruppen. So geben 43,03 % der 16-19-Jährigen (n=503) an, häufig oder sehr häufig an *Lustlosigkeit, Interessensverlust oder Freudlosigkeit* zu leiden. Im Gegensatz dazu sind es bei den jüngeren 12-15-Jährigen (n=633) 25,27 % - wobei das immerhin auch jede*r 4. ist!

Auch beim Gefühl *Reizbarkeit, missmutige Stimmung* sind die Werte bei dieser Altersgruppe sehr hoch. 36,39 % der 16-19-Jährigen geben an, diese Gefühle häufig oder sehr häufig bei sich zu beobachten. Bei den Jüngeren ist dieser Wert wieder niedriger und liegt bei 24,65 %.

Bei den *Schlafstörungen, ständige Müdigkeit* und v.a. bei der *negativen und pessimistischen Zukunftsvorstellung* liegt die Altersgruppe der 20-25-Jährigen (n=245) am höchsten. Hier geben 38,77 % dieser Altersgruppe an, häufig oder sehr häufig an *Schlafstörungen* zu leiden, während es bei den 12-15-Jährigen noch 24,17 % sind.

Negative und pessimistische Zukunftsvorstellungen haben fast 1/3 der 20-25-Jährigen häufig oder sehr häufig (30,20 %), ein Wert der bei der jüngsten Gruppe bei 16,90 % liegt. Betrachtet man aus der Gruppe der 16-19-Jährigen nur die bereits volljährigen Jahrgänge, sind es sogar über 32 %, die häufig oder sehr häufig angeben. Hier ist eine Tendenz zu erkennen, dass jene Altersgruppe, die gerade in den Beruf einsteigt oder in der tertiären oder berufsbildenden Ausbildung ist, am stärksten betroffen ist. Dies deckt sich auch mit der Jugendstudie „Recht auf Schutz vor Gewalt“ der österreichischen Kinderanwaltschaften im Frühjahr 2020. Hier wird eine *Zukunftsverdunkelung* konstatiert und aus einer Jugendwertestudie der T-Factory Trendagentur und des Instituts für Jugendkulturforschung zitiert, dass coronabedingt bis zu 80 % der Jugendlichen Angst haben, ihren Job zu verlieren oder gar keinen zu bekommen.¹

Auch beim *Selbstwertgefühl* macht sich dessen Verminderung bei den älteren Altersgruppen etwas stärker bemerkbar. 17,96 % der 20-25-Jährigen geben an, weniger Selbstwertgefühl häufig oder sehr häufig zu verspüren. Nimmt man die Kategorie *manchmal* noch dazu, sind es bereits 40 %. Bei den 12-15-Jährigen sind es dagegen 16,59 % (häufig oder sehr häufig) bzw. 29,86 % (manchmal, häufig oder sehr häufig), was immer noch beinahe jede*r dritte Jugendliche ist.

Ergebnisse nach Geschlecht und Altersgruppe zeigen, dass 16-25-jährige Mädchen und junge Frauen am meisten leiden!

Schaut man sich die Ergebnisse nach Geschlecht und Altersgruppe kombiniert an, sticht etwas sofort ins Auge. Am höchsten von allen Werten der jeweiligen Frage sind immer jene der weiblichen Jugendlichen von 16-25 Jahren.

Bei den weiblichen Jugendlichen von 16-19 Jahren (n=295) geben mit 51,02 % mehr als die Hälfte an, häufig oder sehr häufig das Gefühl der *Lustlosigkeit, des*

Interessensverlusts und der Freudlosigkeit zu spüren. Addiert man die Kategorie *manchmal*, sind es mit 75,85 % sogar mehr als 3/4. Die Angaben der weiblichen Jugendlichen von 20 bis 25 Jahren (n=134) liegen mit 48,50 % (häufig und sehr häufig) und 72,38 % (manchmal, häufig, sehr häufig) in dieser Kategorie nur gering darunter.

Bei der Frage nach *Schlafstörungen, ständiger Müdigkeit* geben 36,06 % der 16-19-jährigen weiblichen Jugendlichen an, dies häufig oder sehr häufig zu haben - bei den weiblichen Jugendlichen von 20-25 Jahren sind es sogar 43,28 %! *Negative und pessimistische Zukunftsvorstellung* werden von den 16-19-jährigen Mädchen mit 33,67 % (häufig und sehr häufig), bei den 20-25-jährigen jungen Frauen mit 33,58 % angegeben. Fast die Hälfte (45,08 %) der 16-19-jährigen Mädchen gibt auch an, häufig oder sehr häufig an *Reizbarkeit und missmutiger Stimmung* zu leiden - ein Wert, der nur bei den 20-25-jährigen jungen Frauen mit 47,76% noch ausgeprägter ist.

Interessant ist hier eine Vorausschau auf die Frage nach der sportlichen Betätigung. Besonders bei den 16-19-jährigen Mädchen und jungen Frauen gibt jede fünfte an, keinen bzw. fast keinen Sport zu betreiben. Das sind doppelt so viele, wie beim männlichen Pendant. Inwiefern hier eine Korrelation zu den hohen Ausprägungen bei den Symptomkategorien besteht, wird durch die Studie nicht beantwortet. Es liegt jedoch die Vermutung nahe, dass Sport eine positive Auswirkung auf Symptome einer Depression hat.

Beim Symptom *weniger Selbstwertgefühl* zeigen sich zwei Auffälligkeiten. Erstens ergeben sich hier wieder große Spannen. So geben 24,69% der weiblichen 12-15-Jährigen (n=320) an, häufig oder sehr häufig dieses Gefühl zu haben. Bei den gleichaltrigen männlichen Jugendlichen (n=310) sind es nur 8,06%. Zweitens verlaufen hier offensichtlich die Alterskurven gegengleich und nähern sich bis zur Altersgruppe der 20-25-Jährigen mehr an. Bei den Mädchen sinkt die Häufigkeit mit dem Alter kontinuierlich, während bei den Burschen diese mit dem Alter steigt. Trotzdem sind auch bei den 20-25-Jährigen die weiblichen Teilnehmerinnen immer noch stärker von diesem Gefühl betroffen als die männlichen Teilnehmer.

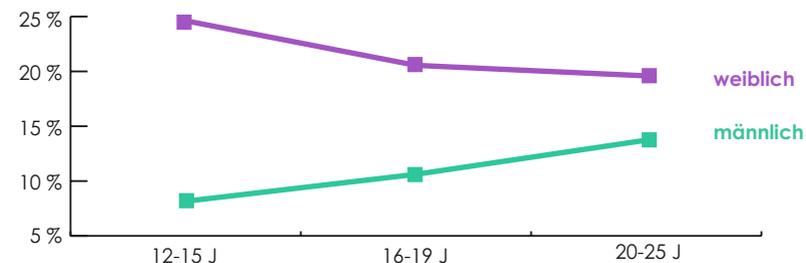


Abbildung 7. Häufiges und sehr häufiges Empfinden eines verringerten Selbstwertgefühls nach Alter und Geschlecht (Angaben in Prozent). [(w, 12-15, n=320), (m, 12-15, n=310), (w, 16-19, n=207), (m, 16-19, n=295), (w, 16-19, n=295), (m, 20-25, n=108), (w, 20-25, n=134)]

¹ https://kja.at/site/files/2020/09/Ergebnisbericht_Jugendstudie_Recht_auf_Schutz_vor_Gewalt_c9ab5-Kopie.pdf [Zugriff am 06.12.2020]



5 von 10 jungen Frauen zwischen 16-25 J. leiden derzeit (sehr) häufig unter **Lustlosigkeit, Interessensverlust und Freudlosigkeit.**



Beinahe **2 von 3 jungen Erwachsenen** zw. 18 und 25 haben **negative Zukunftsgedanken.** 1 von 3 sogar (sehr) häufig.

Ergebnisse nach Lebensraum zeigen, dass dichter besiedelte Gebiete eine leicht höhere Belastung aufweisen als ländlich geprägte Täler.

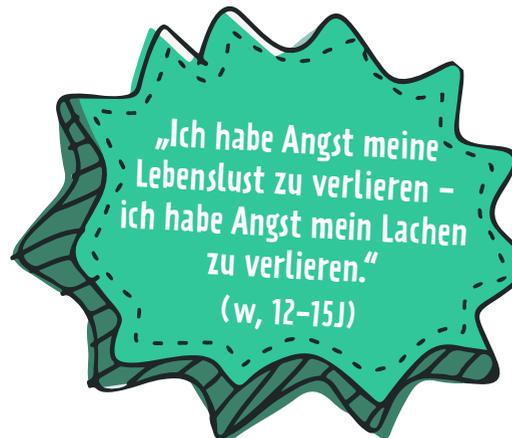
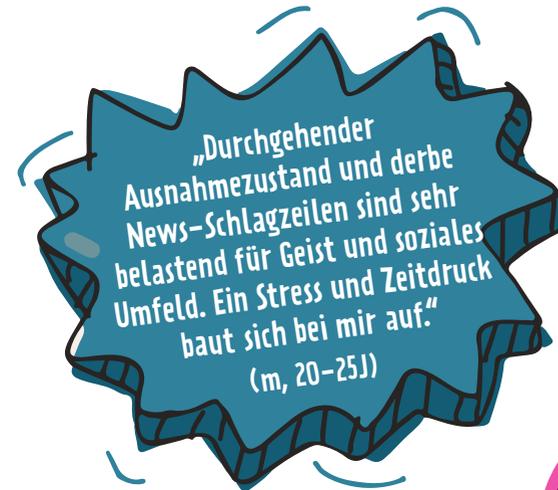
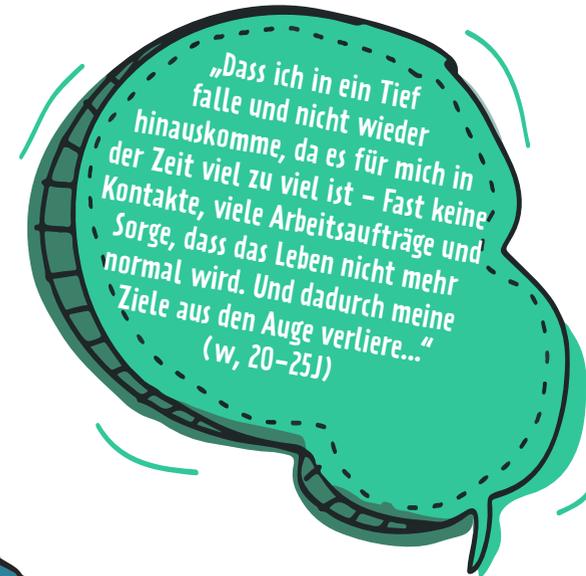
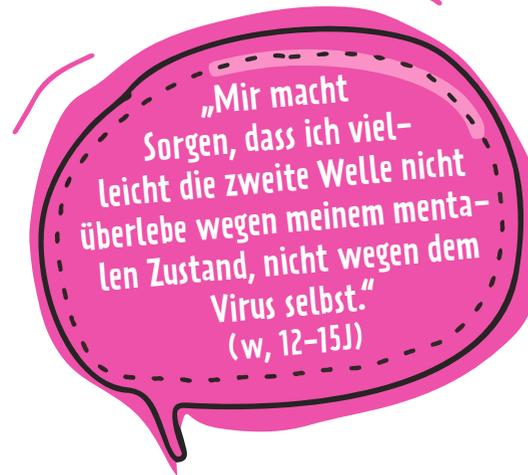
Gibt es diese Hinweise auf psychosoziale Auswirkungen der Corona-Maßnahmen in ganz Vorarlberg gleichermaßen oder kann man zwischen Gebieten mit ländlichem und solchen mit eher städtischem Charakter und hoher Bevölkerungsdichte einen Unterschied erkennen? Dazu wurden die Angaben der Jugendlichen zu ihrem Wohnort zusammengefasst und verglichen.

- *urbane Regionen* (Rheintal, Walgau, Leiblachtal)
- *ländlich geprägte Täler* (Bregenzerwald, Montafon, Klostertal, Arlberg, kleines Walsertal, großes Walsertal, Brandnertal)

Bei der Betrachtung der Frage nach diesen Gesichtspunkten fällt auf, dass zwar die urbanen Regionen etwas über dem Gesamt-Wert liegen und die ländlich geprägten Täler etwas darunter, dass aber die Unterschiede nicht so groß sind wie angenommen. Beispielsweise ergibt sich beim Gefühl *Lustlosigkeit, Interessensverlust, Freudlosigkeit* nur ein minimaler Unterschied jener Jugendlichen, die häufig oder sehr häufig angeben. Vorarlbergweit (n=1.381) sind es 34,34 %, der urbane Raum (n=837) liegt mit 34,45 % knapp darüber und der ländliche Raum (n=552) mit 34,24 % knapp darunter.

Einzig beim Gefühl *Schlafstörungen, ständige Müdigkeit* ergibt sich ein größerer Unterschied. Während im ländlichen Raum 25,91 % (also ca. jede*r 4.) der Jugendlichen angeben, häufig oder sehr häufig daran zu leiden, sind es im urbanen Raum 32,20 % (ca. jede*r 3.).

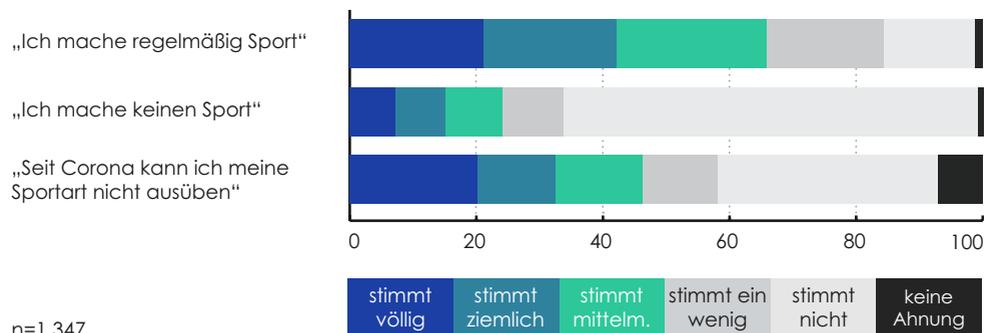
Zudem fällt beim Betrachten der Antworten aus den einzelnen Tälern auf, dass der ländliche Raum in sich sehr heterogen ist. So sind die Werte im Montafon (n=32) alle über dem Gesamt-Wert (n=1.381). Beispielsweise das Symptom *Schlafstörungen, ständige Müdigkeit* geben 43,76 % der Jugendlichen aus dem Montafon häufig oder sehr häufig an, der Vorarlberg-Wert (n=1.381) liegt bei 29,78 %, jener aus dem Bregenzerwald (n=357) bei 23,24 % und jener aus dem Klostertal (n=24) bei 16,67 Prozent. Auch die anderen Werte des Klostertals und des Bregenzerwaldes liegen alle deutlich unter dem Vorarlberg-Wert. Aufgrund der geringen Stichprobengrößen aus manchen Tälern sind diese Werte jedoch nicht miteinander vergleichbar und lassen allenfalls Vermutungen zu.



Die Frage nach der sportlichen Aktivität der Jugendlichen bringt in Erfahrung, wie regelmäßig die jungen Menschen in Vorarlberg Sport betreiben, und ob sie durch Corona-Maßnahmen in der Ausübung ihres Sportes gehindert werden. Zusätzlich wurde die Veränderung der körperlichen Fitness im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie abgefragt. 1.347 Jugendliche zwischen 12 und 25 Jahren haben auf diese Fragen geantwortet. Der Großteil der Antworten wurde zur Zeit des *Lockdown light* abgegeben. Zu dieser Zeit waren viele Sportarten, wenn auch eingeschränkt, noch möglich.

Der Großteil der Jugendlichen betreibt irgendeine Form von Sport. Corona hat negative Auswirkungen auf die körperliche Fitness der Befragten.

Abbildung 8. Sportliche Aktivität der gesamten Stichprobe.



n=1.347

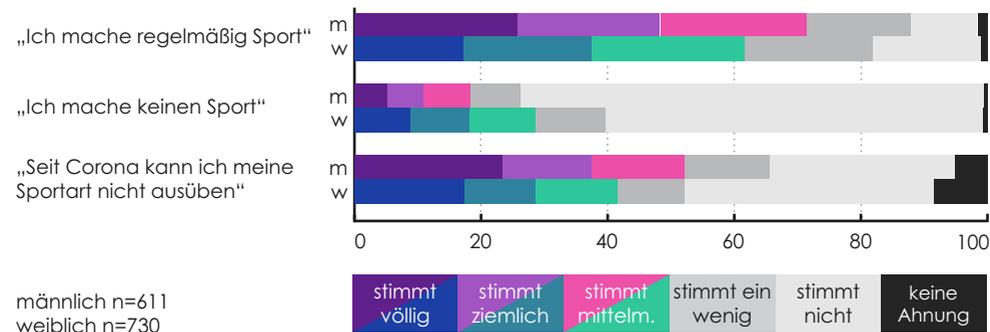
Insgesamt fällt auf, dass die gesamte Stichprobe der Jugendlichen zwischen 12 und 25 Jahren (n=1.347) auch in Zeiten von Corona relativ sportlich zu sein scheint. 42,09 % geben bei der Aussage „Ich mache regelmäßig Sport“ die Antwort *stimmt völlig* oder *stimmt ziemlich*. Nur 15,07 % geben hingegen an, dass die Aussage „Ich mache keinen Sport“ *völlig* oder *ziemlich stimmt*.

Immerhin fast ein Drittel, 32,59 %, geben an, dass sie ihre Sportart seit Corona nicht ausüben können - der Großteil der Antworten wurde im *Lockdown light* gegeben.

Die Frage nach der körperlichen Fitness im Vergleich zur Zeit vor der Pandemie konnten die Jugendlichen mit einem Schieberegler selbst einstellen (0= weniger fit, 100= viel fitter). Das arithmetische Mittel der gesamten Stichprobe liegt bei 45,74 (n=1.347), bei der Gruppe der 20-25-jährigen jungen Frauen (n=129) sogar bei 43,6. Ein Großteil der Teilnehmer*innen nimmt also seit dem Beginn der Coronapandemie eine Verschlechterung der eigenen Fitness wahr.

Burschen und junge Männer machen mehr Sport.

Abbildung 9. Sportliche Aktivität nach Geschlecht.



männlich n=611
weiblich n=730

Betrachtet man die Ergebnisse nach Geschlecht, so ist eindeutig feststellbar, dass die Burschen und jungen Männer mehr Sport betreiben als die Mädchen und jungen Frauen. 10,97 % der Burschen (n=611) kreuzen bei der Aussage „Ich mache keinen Sport“ die Kategorien *stimmt völlig* oder *stimmt ziemlich* an, während es bei den Mädchen (n=730) 18,22 % sind.

Umgekehrt entscheiden sich bei der Aussage „Ich mache regelmäßig Sport“ 46,47 % der männlichen Jugendlichen für die Kategorien *stimmt völlig* oder *stimmt ziemlich*. Bei den weiblichen Jugendlichen sind es hier nur 37,40 %.

Auch bei der Aussage „Seit Corona kann ich meine Sportart nicht ausüben“ ist ein ähnlicher Unterschied festzustellen. Hier geben 37,48 % der männlichen Jugendlichen die Antwort *stimmt völlig* oder *stimmt ziemlich*, während es bei den weiblichen Jugendlichen 28,63 % sind.

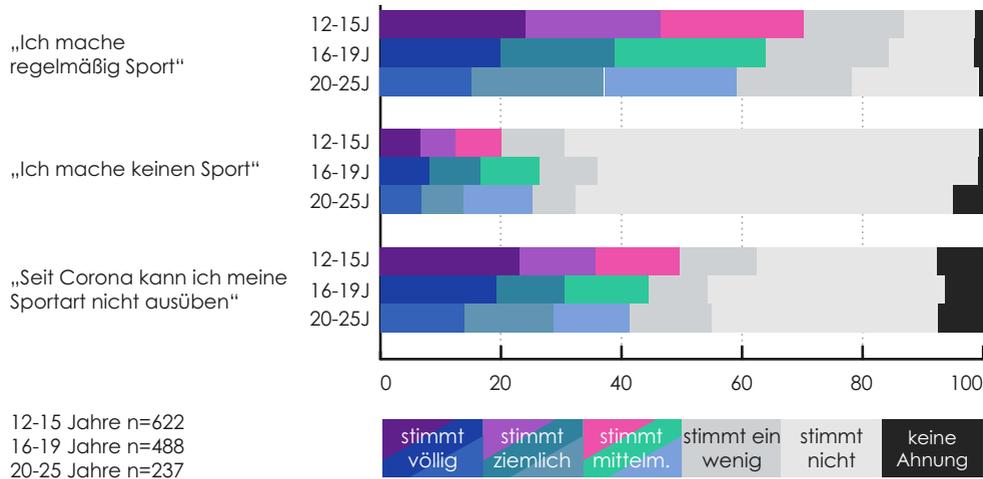
7 von 10 Jugendlichen zw. 12 und 15 Jahren machen zumindest **gelegentlich Sport**. Auch bei den Älteren sind es noch 6 von 10.

2 von 10 weiblichen Jugendlichen machen fast gar keinen Sport. Am wenigsten sportlich sind sie im Alter von 16-19.

Jede*r dritte Jugendliche ist durch Corona stark in der Ausübung ihrer*seiner Sportart eingeschränkt.

12-15-Jährige sind sportlicher als ältere Jugendliche.

Abbildung 10. Sportliche Aktivität nach Altersgruppen.



Betrachtet man die Ergebnisse nach Altersgruppen, dann zeigt sich, dass die jüngeren mehr Sport betreiben als die älteren Jugendlichen. Bei der Aussage „Ich mache keinen Sport“ kreuzen 12,54 % der Jugendlichen von 12-15 Jahren (n=622) die Kategorien *stimmt völlig* oder *stimmt ziemlich* an, während es bei den 16-19-Jährigen (n=488) schon 16,60 % und bei den 20-25-Jährigen (n=237) 18,56 % sind.

Umgekehrt sieht man ähnliche Ergebnisse. Bei der Aussage „Ich mache regelmäßig Sport“ entscheiden sich 46,47 % der Jugendlichen von 12-15 Jahren für die Kategorien *stimmt völlig* oder *stimmt ziemlich*, bei den 16-19-Jährigen sind es nur mehr 38,94 % und bei den 20-25-Jährigen nur 37,13 %.

Gruppe der 16-19-jährigen Mädchen und jungen Frauen ist besonders unsportlich.

Schaut man sich die Ergebnisse nach Geschlecht UND Altersgruppe kombiniert an, sticht etwas sofort ins Auge. Am höchsten von allen Werten bei der Aussage „Ich mache keinen Sport“ sind jene der weiblichen Jugendlichen von 16-19 Jahren (n=285) mit 20,71 %, gefolgt von jenen der weiblichen Jugendlichen von 20-25 Jahren (n=129) mit 17,05 %. In der höchsten Altersklasse sind auch die Werte der jungen Männer (n=105) mit 19,05 % sehr hoch und deutlich über dem männlichen Gesamtwert (10,97 % bei n=611). Am anderen Ende der Skala sind jene der männlichen Jugendlichen von 12-15 (n=303) mit 8,25 %.

Umgekehrt geben wieder die männlichen Jugendlichen von 12-15 Jahren (n=303) am häufigsten an, regelmäßig Sport zu machen. 50,82 % stimmen dieser Aussage *völlig* oder *ziemlich* zu. Das andere Ende der Skala wird wieder von den

älteren weiblichen Jugendlichen vertreten. Bei den 20-25-jährigen jungen Frauen stimmen dieser Aussage nur 27,13 % *völlig* oder *ziemlich* zu. Bei ihren männlichen Alterskollegen (n=105) sind es hingegen 50,47 %. Diese Spannen zwischen einzelnen Alters- und Geschlechtsgruppen sind also sehr groß.

Jugendliche in dichter besiedelten Gebieten sind etwas eingeschränkter als jene in ländlichen Tälern.

Bei der Betrachtung der Aussage „Ich mache keinen Sport“ nach dem Gesichtspunkt der Regionalität fällt auf, dass die urbanen Regionen zwar etwas über dem Gesamt-Wert liegen und die ländlich geprägten Täler etwas darunter, dass aber auch hier die Unterschiede nicht so groß sind wie angenommen. Vorarlbergweit (n=1.381) sind es 15,07 %, die *stimmt völlig* oder *ziemlich* ankreuzen, im urbanen Raum (n=812) 17,36 % und im ländlichen Raum (n=542) nur 11,62 %. In Zusammenhang damit könnte die Betrachtung der Aussage „Seit Corona kann ich meine Sportart nicht ausüben“ stehen. Hier sind die Werte des urbanen Raums höher als jene des ländlichen. Im städtisch geprägten Gebiet geben hier 35,96 Prozent der Jugendlichen *stimmt völlig* oder *stimmt ziemlich* an, während es in den ländlichen Tälern (n=542) nur 28,05 % sind.

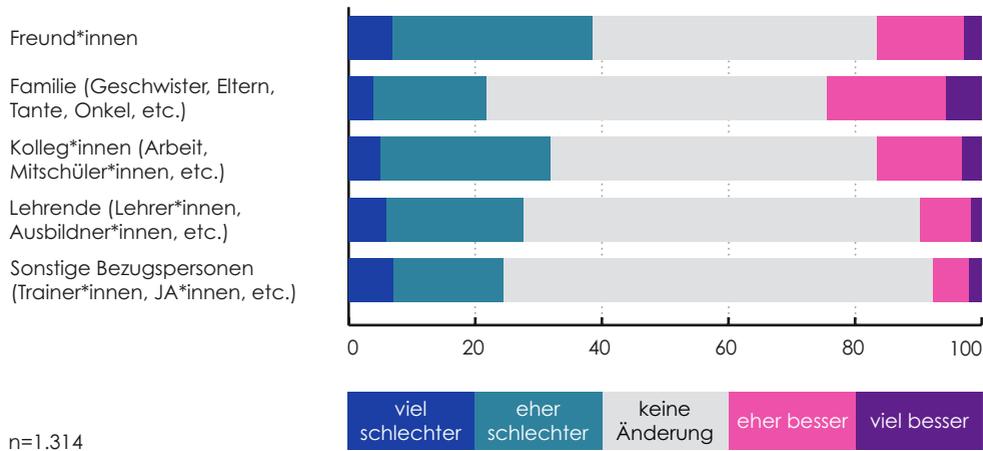


BEZIEHUNGEN

Wir wollten wissen, wie sich Corona auf die Beziehungen von jungen Menschen auswirkt. Um dies in Erfahrung zu bringen, wurden die Teilnehmer*innen gefragt, ob sich die Beziehungen zu *Freund*innen*, zur *Familie* (Geschwister, Eltern, Tante, Onkel, etc.), zu *Kolleg*innen* (Arbeitskolleg*innen, Mitschüler*innen, etc.), zu *Lehrenden* (Lehrer*innen, Ausbilder*innen, ...) und zu *sonstigen Bezugspersonen* (Trainer*innen, Jugendarbeiter*innen, etc.) verbessert oder verschlechtert haben oder ob diese gleich geblieben sind.

Corona beeinflusst die Beziehungen der jungen Menschen stark. Besonders die Beziehungen zu Freund*innen haben sich durch Corona verschlechtert.

Abbildung 11. Veränderungen in den Beziehungen der Gesamtstichprobe.



Die höchste Verschlechterung erleben die Jugendlichen mit 38,44 % bei den Beziehungen zu ihren Freund*innen. Danach folgt mit 31,76 % die Beziehung zu Kolleg*innen. 27,57 % der Befragten beschreiben eine Verschlechterung des Kontakts zu ihren Lehrenden und jede*r vierte (24,3 %) nimmt eine Verschlechterung der Beziehung zu sonstigen Bezugspersonen wahr. Für den Großteil der Teilnehmer*innen stellt die Familie die stabilste Bezugsgruppe dar. Interessant ist, dass hier von 24,6 % sogar eine Verbesserung der Beziehung erlebt wird. Demgegenüber beschreibt aber auch mehr als ein Fünftel der Jugendlichen (21,7 %) eine Verschlechterung der Beziehung zur Familie.

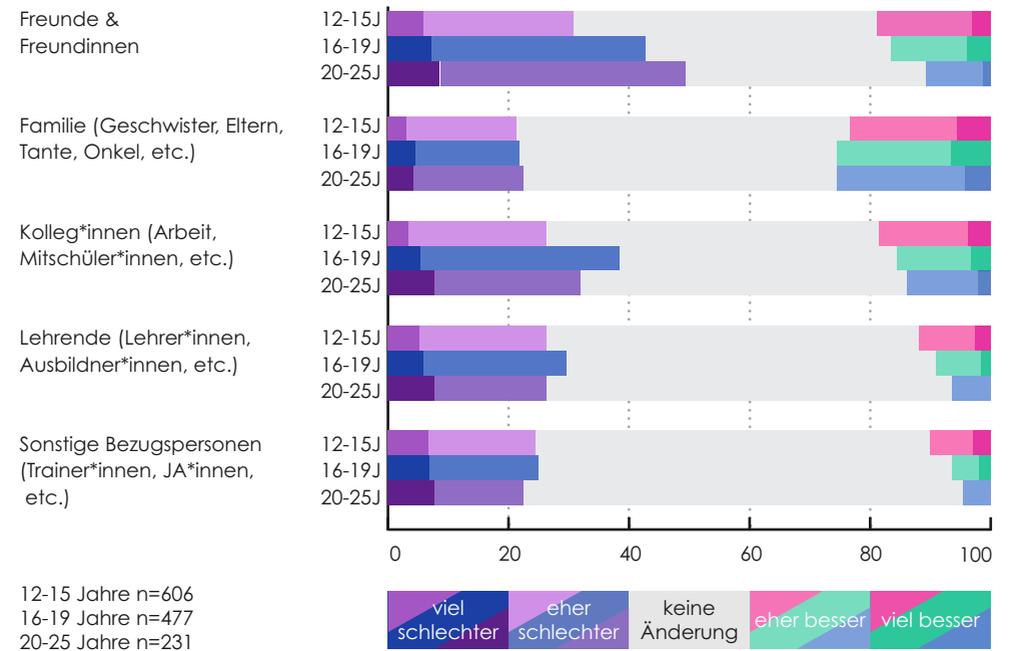
Beziehungsveränderungen betreffen alle Geschlechter gleichermaßen.

Die Betrachtung der Ergebnisse nach Geschlecht zeigt, dass es hier nur sehr marginale Unterschiede gibt. Die Verschlechterungen bzw. Verbesserungen von Beziehungen zeigen ein ähnliches Bild sowohl bei männlichen als auch bei weiblichen

Jugendlichen, so dass der Blick auf die Gesamtstichprobe für beide Geschlechter aussagekräftig ist. Größere Unterschiede ergeben sich durch den Blick auf die unterschiedlichen Altersgruppen.

Freundschaften von älteren Jugendlichen leiden stärker unter der Krise. Mehr als die Hälfte der 20-25-jährigen Frauen berichten von Verschlechterungen der Freundschaftsbeziehungen.

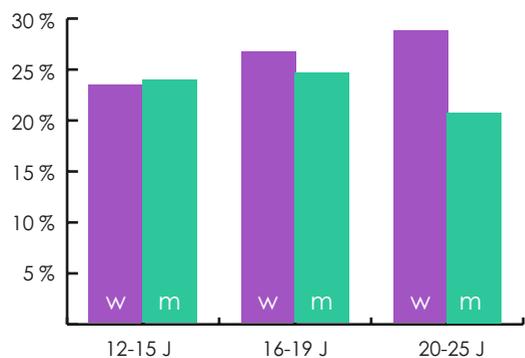
Abbildung 12. Veränderungen in den Beziehungen nach Altersgruppen.



Bei genauerem Blick auf die Alterskategorien zeigt sich, dass die 16-19-Jährigen (n=477) mit 42,77 % und die 20-25-Jährigen (n=231) mit 49,35 % eine höhere Verschlechterung der Beziehung zu ihren Freund*innen wahrnehmen. Bei den weiblichen 20-25-Jährigen (n=126) meinen mit 51,59 % sogar mehr als die Hälfte, dass die Beziehung zu ihren Freund*innen eher bzw. viel schlechter geworden ist.

Bei den Auswirkungen auf die Beziehungen zu Kolleg*innen und Mitschüler*innen berichten 38,44 % der 16-19-Jährigen von einer Verschlechterung. Bei den 12-15-Jährigen sind es dagegen 26,41 %. Hier kann ein Zusammenhang mit den unterschiedlichen Maßnahmen für Ober- und Unterstufen vermutet werden. Jüngere Schüler*innen hatten seit Beginn der Corona-Maßnahmen mehr Kontakt im schulischen Kontext als ältere.

Ein Viertel der befragten Jugendlichen schildert eine Verbesserung der Beziehungen innerhalb der Familie.



Als einzige Variable, bei welcher mehr Jugendliche von einer Verbesserung der Beziehung seit Corona-Beginn berichten als von einer Verschlechterung, ist jene der Beziehungen innerhalb der Familie. Dabei gibt ein Viertel der Befragten an, dass sich die Beziehung zur Familie verbessert hat. Bei den weiblichen Teilnehmer*innen gilt zudem desto älter, umso mehr berichten von einer Verbesserung. Dieser Trend zeigt sich bei den männlichen Befragten nicht. Hier ist die Verbesserung bei den 20-25-Jährigen mit etwas mehr als einem Fünftel am geringsten ausgeprägt.

Abbildung 13. Verbesserung der familiären Beziehungen nach Alter und Geschlecht. [(12-15J, w n=309, m n=294) (16-19J, w n=280, m n=196) (20-25J, w n=126, m n=102)]

„Mir macht es Sorgen, dass ich auf der Uni keine Freunde finde, weil immer alles online ist und man keine Chance hat, Leute zu treffen.“ (w, 20-25J)

„Seit Corona gehen Beziehungen und Freundschaften in die Brüche“ (m, 12-15J)

„Es macht mich traurig, dass ich die letzte Zeit ihres Lebens nicht mit Oma verbringen kann.“ (w, 12-15J)

Im Rahmen der Umfrage wurden die Jugendlichen auch dazu befragt, welche Orte die größte Bedeutung für sie haben, um andere Menschen zu treffen. Dafür wurden vier Kategorien von Treffpunkten definiert, die sich folgendermaßen zusammensetzen.

- Private Räume (Wohnung, Partykeller, Garage, etc.)
- Schule bzw. Arbeit
- Restaurant, Jugendhaus, Bars, Clubs, etc.
- Draußen (öffentliche Plätze, Parks, Sportanlagen, Spazieren, etc.)

Die unterschiedlichen Treffpunkte wurden von den Jugendlichen auf einer Skala von 0 (gar nicht wichtig) bis 100 (sehr wichtig) bewertet.

Für junge Menschen in Vorarlberg hat der öffentliche Raum eine sehr wichtige Bedeutung, um soziale Kontakte zu pflegen.

Mit einem arithmetischen Mittel von 76,81 wird der öffentliche Raum (*draußen*) von den Jugendlichen als wichtigste Treffpunktkategorie genannt. Dies zieht sich durch alle Altersklassen durch. Bei der weiteren Reihung gibt es dann Unterschiede zwischen älteren Jugendlichen (16+ Jahre) und den jüngeren (12-15 Jahre). Während für die 12-15-Jährigen die Schule mit einem arithmetischen Mittel von 67,83 an zweiter Stelle steht, sind bei den älteren Jugendlichen die privaten Räume von zweitgrößter Bedeutung mit einem Mittel von 73,16 bei den 16-19-Jährigen und 71,21 bei den 20-25-Jährigen.

Generell sind für Jugendliche über 16 Jahren alle Treffpunktkategorien von größerer Bedeutung als für die jüngeren. Auch die Bedeutung von Bars, Restaurants, Offener Jugendarbeit, Clubs und ähnlichen Orten ist mit einem arithmetischen Mittel von über 70 als wichtig angegeben.

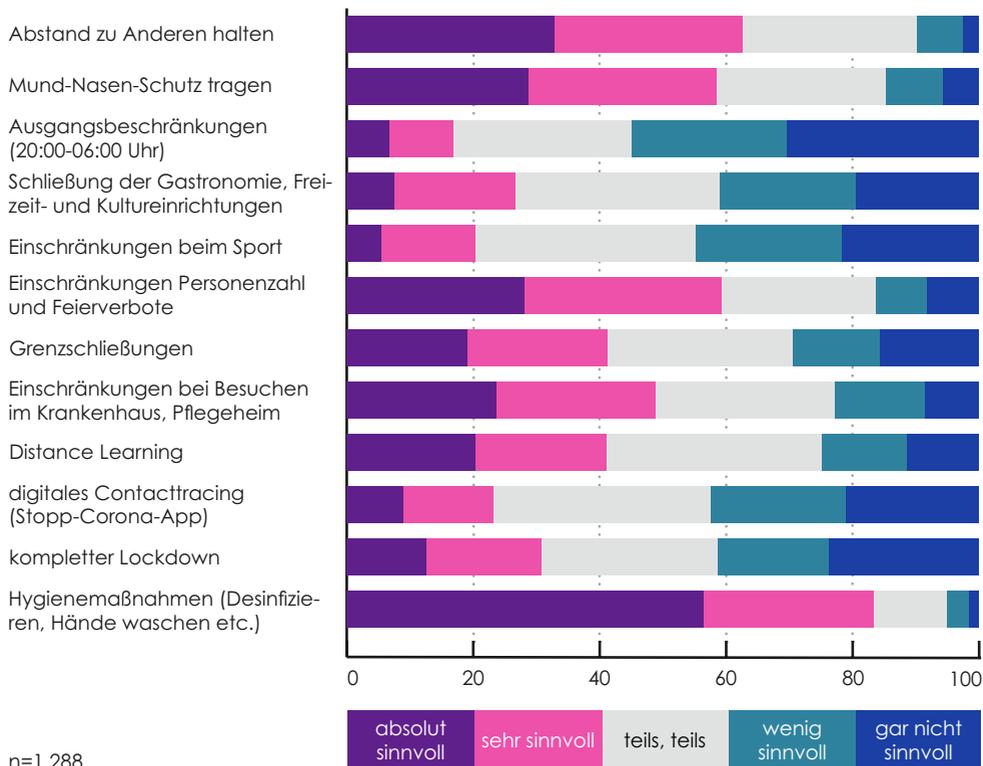
Abbildung 14. Bedeutung von Orten als Treffpunkte für Jugendliche. Gezeigt wird jeweils das arithmetische Mittel für die gesamte Stichprobe und für die verschiedenen Altersklassen. [0=gar nicht wichtig, 100=sehr wichtig]

	Gesamt [n=1.317]	12-15 J [n=606]	16-19 J [n=477]	20-25 J [n=231]
Private Räume	66,55	59,6	73,16	71,21
Schule, Arbeit	67,83	67,05	69,27	66,89
Bars, OJA etc.	60,84	50,23	69,6	70,74
Draußen	76,81	74,58	80,29	75,48

Zu den Coronamaßnahmen wurden die Jugendlichen hinsichtlich ihrer Einstufung der Sinnhaftigkeit und der Handhabbarkeit einzelner Maßnahmen befragt. Die Antworten der Teilnehmer*innen sollen Aufschluss darüber geben, welche Maßnahmen die jungen Menschen als sinnvoll einstufen und inwiefern die Einhaltung bzw. Umsetzung in ihrem Alltag möglich ist.

Über die Hälfte der Jugendlichen findet die Maßnahmen Hygienemaßnahmen, Abstand halten, Mund-Nasen-Schutz und Eingeschränkte Personenzahl und Feierverbote für sinnvoll.

Abbildung 15. Sinnhaftigkeit der einzelnen Coronamaßnahmen aus Sicht der Jugendlichen.



Die befragten Jugendlichen bewerten die verschiedenen Maßnahmen sehr unterschiedlich bezüglich ihrer Sinnhaftigkeit. Folgende Maßnahmen erachten die Befragten tendenziell als sinnvoll.

- **Hygienemaßnahmen** (Desinfizieren, Hände waschen, etc.) halten 83,3 % der Befragten für sinnvoll. Hier ist zu beobachten, dass mit steigendem Alter die Zustimmung zu dieser Maßnahme wächst (88,5 % bei den 20-25-Jährigen; n=226).
- **Abstand** zu anderen erhält von 62,58 % aller Jugendlichen Zustimmung. Auch bei dieser Maßnahme stimmen die Jugendlichen mehr zu, desto älter sie sind (71,24 % bei den 20-25-Jährigen; n=226)
- **Einschränkungen Personenanzahl und Feierverbote** wird von 59,24 % aller Teilnehmer*innen als sinnvoll eingestuft. Die höchste Zustimmung (66 %) gibt es für diese Maßnahme bei den männlichen Jugendlichen im Alter von 20-25 Jahren (n=100).
- **Mund-Nasen-Schutz zu tragen** erachten 6 von 10 Jugendlichen als sinnvoll (58,47 %). Die höchste Zustimmung (67 %) für diese Maßnahme gibt es ebenfalls bei den männlichen Jugendlichen im Alter von 20–25 Jahren (n=100).
- **Einschränkungen bei Besuchen im Krankenhaus und Pflegeheimen** ist für die Hälfte der Jugendlichen eine sinnvolle Maßnahme (48,84 %). Die weibliche Gruppe im Alter von 12–15 Jahren (n=301) stimmt dieser Maßnahme mit 54,48 % am meisten zu.
- **Grenzsicherungen.** Hier sinkt die Zustimmung zur Maßnahme je älter die Jugendlichen sind. Jedoch sind hier große regionale Unterschiede wahrnehmbar - so stufen vor allem Teilnehmer*innen aus dem Kleinwalsertal diese Maßnahme als nicht sinnvoll ein.
- **Distance Learning** wird von 41,15 % aller Jugendlichen als sinnvoll erachtet. Diese Maßnahme bekommt bei männlichen Jugendlichen im Alter von 16–19 Jahren (n=192) mit 46,88 Prozent die höchste Zustimmung.

Die größte Ablehnung erfährt die Maßnahme der Ausgangsbeschränkung. Obwohl das digitale Contacttracing kaum Auswirkungen auf das Leben der Jugendlichen hat, ist auch hier die Ablehnung sehr groß.

Folgende Maßnahmen finden die Jugendlichen gar nicht bzw. wenig sinnvoll. Dabei wird vor allem eine Maßnahme vom Großteil der Jugendlichen abgelehnt.

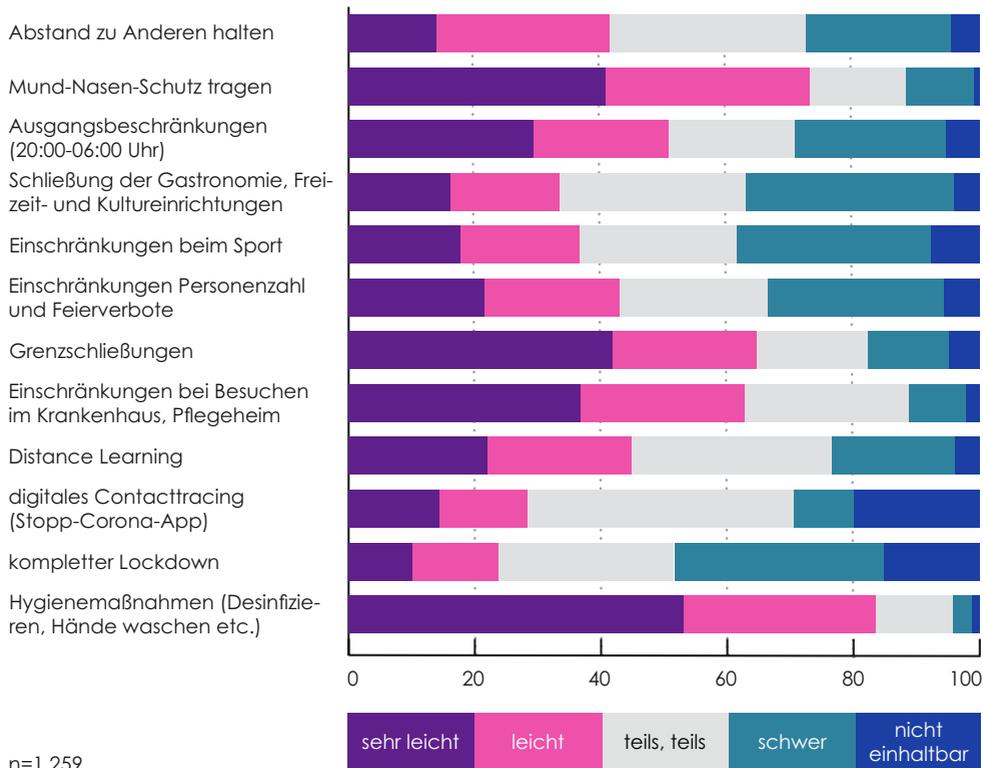
- Die **Ausgangsbeschränkungen** (20:00-06:00 Uhr) werden von 54,96 % der Jugendlichen abgelehnt. Gerade im Alter von 16–19 Jahren (n=469) finden sehr viele (57,57 %) diese Maßnahme gar nicht bzw. wenig sinnvoll.
- **Einschränkungen im Sport** sehen 44,8 % der Befragten als nicht sinnvoll an. Bei den 20-25-Jährigen sind es sogar 50 %.
- **Digitales Contacttracing** (Stopp-Corona-App) wird von 42,39 % der Befragten abgelehnt. Diese Maßnahme stößt vor allem bei den weiblichen 20-25-Jährigen (n=123) mit 52,03 % auf die höchste Ablehnung.

- **Einen kompletten Lockdown** stufen 41,39 % der Jugendlichen als wenig oder gar nicht sinnvoll ein. Auch diese Maßnahme erfährt bei den 20 – 25-jährigen jungen Frauen (n=123) mit 49,59 % die höchste Ablehnung.
- **Schließung der Gastronomie, Freizeit- und Kultureinrichtungen.** Diese Maßnahme bewerten 40,92 % aller Jugendlichen (n=1.288) als gar nicht bzw. wenig sinnvoll. Die höchste Ablehnung erhält diese Maßnahme in der Altersgruppe der 20 -25-Jährigen.

Die Sinnhaftigkeit aller Maßnahmen stufen die Jugendlichen auf einer Skala von 0 (gar nicht sinnvoll) bis 100 (absolut sinnvoll) mit einem arithmetischen Mittel von 59,66 ein. Grundsätzlich gibt es also eine positive Tendenz bezüglich der Maßnahmen.

Die Einhaltung von Hygienemaßnahmen und das Tragen des Mund-Nasen-Schutzes fällt den befragten Jugendlichen besonders leicht.

Abbildung 16. Handhabbarkeit der einzelnen Coronamaßnahmen aus Sicht der Jugendlichen.



Auch bei der Frage nach der Handhabbarkeit der Maßnahmen werden die verschiedenen Maßnahmen von den Jugendlichen sehr unterschiedlich bewertet. Folgende Maßnahmen finden die Jugendlichen leicht bzw. sehr leicht einhaltbar.

- Die **Hygienemaßnahmen** (Desinfizieren, Hände waschen, etc.) können von 83,47 % aller Jugendlichen leicht eingehalten werden.
- **Mund-Nasen-Schutz tragen** - 73 % fällt diese Maßnahme leicht bzw. sehr leicht.
- 64,66 % der Jugendlichen können gut mit den **Grenzschießungen** leben. Auch hier gibt es eine regionale Ausnahme. Besonders im Kleinen Walsertal, stellt diese Maßnahme für die Jugendlichen (n=86) ein größeres Problem dar. Aus diesem Gebiet äußern sogar 66,28 % der Befragten, dass ihnen das Einhalten der Maßnahme sehr schwer fällt.
- Mit der Einhaltung der **Besuchseinschränkungen in Pflegeheimen und Krankenhäusern** haben 62,67 % keine Mühe.
- **Ausgangsbeschränkungen** (20.00 – 6.00 Uhr) sind für 50,68 % aller Jugendlichen leicht bzw. sehr leicht einzuhalten. Jedoch gibt es hier größere Unterschiede zwischen den Altersgruppen. Während es den jüngeren Jugendlichen besonders leicht fällt (62,52 % bei den 12-15-Jährigen, n=593), ist die Einhaltung für die älteren schwerer. Bei den 16-19-Jährigen (n= 469) fällt diese Maßnahme nur noch 39,65 % leicht und bei den 20-25-Jährigen (n=226) 42,53 %.
- **Distance Learning.** 44,83 % aller Jugendlichen können diese Maßnahme leicht bzw. sehr leicht einhalten. Wobei dies mehr männlichen Jugendlichen (n=568) (50,26 %) leichtfällt als weiblichen (39,86 %, n=685).
- **Einschränkung Personenanzahl und Feierverbote** (Partyverbote) sind für 42,9 % aller Jugendlichen leicht bzw. sehr leicht einzuhalten. Wie die Ausgangsbeschränkungen fällt diese Maßnahme den jüngeren Jugendlichen leichter als den älteren. In der Altersklasse der 16-19-Jährigen (n=459) schauen die Häufigkeiten folgendermaßen aus - 39 % können die Maßnahme nicht einhalten bzw. fällt es ihnen schwer, während es 36,16 % leichtfällt.
- **Abstand zu Anderen zu halten,** fällt 41,3 % der Jugendlichen leicht. Wobei dies den weiblichen 12-15-Jährigen (n=579) im Gegensatz zu anderen Gruppen schwererfällt. Von diesen haben sogar 37,29 % Probleme mit der Einhaltung der Maßnahme.

Folgende Maßnahmen können die Jugendlichen nicht bzw. schwer einhalten.

- **Kompletter Lockdown.** 48,41 % aller Jugendlichen finden diese Maßnahme als schwer bzw. nicht einhaltbar. Hier ist zu beobachten, dass umso älter die Jugendlichen sind, desto schwerer stufen sie die Einhaltbarkeit ein. 20-25-Jährige (n=221) finden diese Maßnahme mit 53,39 % nicht bzw. schwer einhaltbar, weibliche 20-25-Jährige (n=121) sogar mit 57,02 %.

Während sich bei den bereits erwähnten Kategorien Tendenzen herauskristallisieren, gibt es auch Maßnahmen die sehr ausgewogen bewertet werden.

- **Einschränkungen beim Sport** können 38,55 % der Befragten nicht bzw. schwer einhalten, während 36,49 % dies leicht- bzw. sehr leichtfällt. Werden die Geschlechter gegenüber gestellt, ist ersichtlich, dass diese Maßnahme v.a. den männlichen Jugendlichen schwerfällt einzuhalten.
- **Schließung der Gastronomie, Freizeit- und Kultureinrichtungen.** 37,09 % aller Jugendlichen kann dies nicht bzw. schwer einhalten. Dagegen fällt dies 33,44 % leicht bzw. sehr leicht. Bei dieser Maßnahme sind die Altersunterschiede sehr sichtbar. Umso älter die Jugendlichen, desto schwerer wird die Einhaltung. 20-25-Jährige (n=221) können diese mit 52,03 % nicht bzw. schwer einhalten. Die dürfte auch mit der Nutzung der Angebote zusammenhängen.
- **Digitales Contacttracing.** 29,49 % können dies nicht bzw. schwer einhalten, 42,2 % teils, teils und 28,3 % leicht bzw. sehr leicht. Hier sind die 20-25-Jährigen (n=221) mit 40,73 % diejenigen, denen diese Maßnahme schwer bzw. nicht einhaltbar erscheint.

Jugendliche können die Ausgangsbeschränkungen zwar leicht einhalten, stufen diese aber als wenig sinnvoll ein. Im Gegensatz dazu, wird das Abstand halten sehr sinnvoll bewertet, ist für einige aber schwer einzuhalten.

Die Ausgangsbeschränkungen sind die einzige Maßnahme, bei der es zu einer Überschneidung im Diagramm kommt. Dies bedeutet, dass auch Jugendliche, denen die Einhaltung leichtfällt, diese als wenig oder gar nicht sinnvoll einstufen. Begründet wird dies in den qualitativen Antworten beispielsweise folgendermaßen. „Also nach meiner persönlichen Meinung nach finde ich dieses ‚ab 20 Uhr raus gehen verboten‘ unnötig, denn Corona kommt ja nicht nur mittags.“ (w, 12-15J)

Eine Annäherung der Balken gibt es auch bei den *Einschränkungen der Personenzahl* und den *Feierverboten*. Die Jugendlichen stufen dies zwar mehrheitlich als sehr sinnvoll ein, mehr als ein Drittel hat aber Probleme damit, diese Maßnahme einzuhalten.

Lockdowns werden weder für sinnvoll erachtet, noch können diese leicht eingehalten werden. Der komplette Rückzug und die Kontaktminimierung ist für beinahe die Hälfte der Jugendlichen schwer einzuhalten. Ähnlich drastisch ergeht es den jungen Menschen beim *Sport*. Einschränkungen können nur schwer nachvollzogen werden und sind für beinahe 40 % der Jugendlichen schwer zu bewerkstelligen.

Die Hygienemaßnahmen bekommen von den Jugendlichen den meisten Zuspruch. Die Einhaltung dieser Regelungen fällt ihnen auch besonders leicht.

Abbildung 17. Vergleich der Einstufungen der Sinnhaftigkeit und der Handhabbarkeit der einzelnen Coronamaßnahmen aus Sicht der Jugendlichen.



5 von 10 Jugendlichen zw. 12 und 25 haben große Probleme damit, einen Lockdown einzuhalten.

Mehr als die Hälfte aller Jugendlichen zwischen 12 und 25 stuft die Ausgangsbeschränkung als nicht sinnvoll ein.

5 von 10 jungen Erwachsenen zw. 20 und 25 Jahren leiden unter der Schließung der Gastronomie, Kultur- und Freizeiteinrichtungen.



Auf die offene, qualitative Frage, was den Jugendlichen derzeit Sorgen bereitet, haben 889 Personen (n) geantwortet und 1540 Antworten gegeben. Neben allgemeinen Zukunftsängsten, die nicht näher definiert wurden, konnten die Sorgen in acht große Themengebiete geteilt werden. Diese sind in ihrer Gewichtung in violetten Kreisen dargestellt. Die pinken Kreise sind die prägnantesten Unterkategorien. Auf den kommenden Seiten werden die Themengebiete/Kategorien der Relevanz nach absteigend einzeln behandelt.

Dieses Themengebiet beschäftigt die jungen Menschen am meisten, wobei ihre größte Sorge dem **Schulabschluss** mit allen Herausforderungen gilt. Zur generellen Sorge über die Erreichung des Schulabschlusses kommt die Sorge über die Wertigkeit eines „Coronaabschlusses“ und dessen Anerkennung bei weiterführenden Ausbildungen und zukünftigen Arbeitgeber*innen. An diese Sorge anschließend haben die jungen Menschen Sorgen über ihre **Ausbildungschancen bzw. Perspektiven** formuliert. Diese Chancenminimierung resultiert nach Ansicht der Jugendlichen aus Ausbildungsrückständen sowohl in der Schule, im Studium als auch in Ausbildungen. Des Weiteren formulieren die Jugendlichen ihre Sorge um die Notenvergabe, sowie die **fehlenden Möglichkeiten für Schnuppertage und Praktika**. Letztere werden von den Befragten vor allem in Hinblick auf die Wahl der weiteren Ausbildung als notwendig erachtet und ein Ausbleiben führt zu einer immensen Erschwerung des Auswahlprozesses. Weiters werden Sorgen geschildert, schulische Aktivitäten zu verpassen, die nicht nachgeholt werden können (Schulbälle, Klassenfahrten). Auch das **Distance Learning** stellt einen großen Teil der Befragten vor Herausforderungen. Hier wird einerseits Überforderung bzgl. des zu bewältigenden Pensums formuliert, andererseits generelle Schwierigkeiten mit der selbständigen Aneignung von Inhalten thematisiert. Zudem wird es teilweise als Verursacher zuvor beschriebener Sorgen identifiziert. Bei den Befragten herrschen aber auch Bedenken darüber, dass mit Start des Präsenzunterrichts der Leistungsdruck massiv steigt.

Wirtschaftliche Folgen

Innerhalb dieses Themengebiets formulieren die Jugendliche ihre Angst darüber keinen **Arbeits- oder Ausbildungsplatz** zu finden bzw. diesen zu verlieren. Dies korreliert auch mit der Sorge darüber, dass viele Unternehmen die Krise nicht überstehen oder in naher Zukunft in **Konkurs** gehen. In Zusammenhang damit sorgen sich die Jugendlichen nicht nur um ihre eigene berufliche Zukunft, sondern auch um die von nahen Angehörigen bzw. der Bevölkerung allgemein. „*Massenarbeitslosigkeit bzw. hohe Arbeitslosigkeit, steigende Inflationsrate, mehr Armut, viele kleine Unternehmen wie Läden, Dienstleistungen, ... sterben.*“ Häufig wird auch eine generelle Sorge um die **wirtschaftliche Situation** in Österreich formuliert. Dies reicht bis zu dystopischen Beschreibungen von Wirtschaftskrisen. Aus diesen Sorgen resultieren bei manchen Jugendlichen **Existenzängste**, die u.a. mit der Angst vor Wohnungsverlust oder Armut einhergehen. Auch tagespolitische Themen wie Tourismus und Gastronomie scheinen als bestehende Sorgen auf.

Corona-Pandemie

Diese Kategorie hat für die befragten Jugendlichen eine hohe Relevanz und kann auf vier Kernaussagen reduziert werden. Die größte Sorge ist, dass es nie wieder oder erst in ferner Zukunft zu einer gewohnten **Normalität** bzw. Alltag kommt. Daran schließen einerseits die Sorgen über die Länge bzw. die Dauer der Pandemie und andererseits die **Ungewissheit** darüber, wie lange die Pandemie und die damit verbundenen Maßnahmen noch andauern. Eine letzte große Sorge innerhalb dieser Kategorie stellt die Angst vor einer **Verschlechterung im Pandemiegeschehen** dar.

Bei den Sorgen um die Gesundheit wird von den Jugendlichen in erster Linie die **Gesundheit ihrer Familie und ihrer Freunde** genannt - besonders viele Sorgen beziehen sich dabei auf die eigenen Großeltern. Eine weitere oft genannte Sorge der Jugendlichen ist die Befürchtung, dass sie selbst oder wichtige Bezugspersonen **psychische Folgen** erleiden. „... immer mehr Freunde und Freundinnen beklagen sich über Krisen zu Hause und im sozialen Umfeld, die einige bis zum Gedanken an den Suizid bringen und das ist mehr als erschreckend“. Neben diesen Sorgen um das Nahfeld nennen die Jugendlichen auch die Sorgen um die ältere Generation allgemein, die Sorge selbst krank zu werden, den Spätfolgen von Corona, sowie den Kapazitäten von Krankenhäusern und deren Intensivstationen.

Soziale Kontakte

Ein Querschnittsthema stellen die sozialen Kontakte dar, auch wenn diese Kategorie eigens erwähnt wird. Innerhalb dieser beschreiben die Jugendlichen, dass sie **wenig bis keine Sozialkontakte** haben, dass ihnen die Möglichkeiten fehlen, ihre Freund*innen zu treffen und sie dadurch Angst davor haben, soziale **Kontakte und auch Freundschaften zu verlieren** - dabei reicht die Angst bis zur Vereinsamung. Relevant scheint auch die Einschränkung, neue Menschen kennen zu lernen. Generell beschreiben die Jugendlichen ihre Sorge darum, dass dies zu einer dauerhaften Änderung im sozialen Leben und im Sozialverhalten führt.

Gesellschaftliche Probleme

Diese heterogene Kategorie enthält eine Vielzahl verschiedener Sorgen. Besonders häufig wurde dabei die Sorge um Corona-Leugner*innen bzw. über Menschen, welche sich nicht an die Maßnahmen halten, formuliert. Die Jugendlichen befürchten aber auch, dass die Coronapandemie und die damit verbundenen Maßnahmen zu einer **Spaltung der Gesellschaft** führen, in welcher der gesamtgesellschaftliche Zusammenhalt nicht mehr gewährleistet werden kann. Innerhalb dieser Kategorie befürchten die Jugendlichen aber auch, dass die Regierung Corona für eine breitere Überwachung und **Kontrolle der Bevölkerung** nutzt. **Verschwörungsmythen** nehmen innerhalb dieser Kategorie auch ihren Platz ein. Zum einen äußern manche ihre Sorgen über eben diese, zum anderen teilen Anhänger*innen davon ihre Ansichten. Zudem erläutern die Jugendlichen, dass die Thematik Corona durch die breiten Medien übertrieben oder falsch dargestellt wird. Gemeinsam mit den Auftritten von Politiker*innen führt dies bei manchen zu einem Vertrauensverlust gegenüber den gewählten Vertreter*innen der Regierung, sowohl auf Landes- wie auch auf Bundesebene. Die Befragten kritisieren, dass durch Corona andere wichtige Themen nicht behandelt werden - zu diesen zählen Klimawandel, Transhumanismus und Rassismus.

Spezifische Maßnahmen zur Bekämpfung der Coronapandemie

Innerhalb dieser Kategorie formulieren die Jugendlichen ihre Sorge über den Fortbestand oder die Folgen einzelner Maßnahmen. Dabei nimmt die Sorge über die unsichere Situation der **Reisebeschränkungen** den größten Raum ein. Dabei reicht das Spektrum vom Auslandsjahr über Reisen bis hin zur Übersiedlung aufgrund von Studium, Praktikum oder beruflicher Orientierung. Darauf folgt die Sorge über den **Lockdown**. Dabei sind sowohl die daraus resultierenden Folgen, die Herausforderung während eines geltenden Lockdowns, als auch die Sorge um weitere Lockdowns inbegriffen. Auch werden Sorgen rund um mögliche oder bestehende **Ausgangssperren** geäußert. Dabei spielt die Angst, dass diese zum *Normalzustand* werden, die gravierendste Rolle. Auch **Impfungen** und damit einhergehende Folgen werden von den jungen Menschen thematisiert. Die Jugendlichen befürchten eine Impfpflicht, mögliche Nebenwirkungen von zu schnell entwickelten Impfstoffen oder gar Folgen, wie weiterhin bestehende Einschränkungen für Personen, welche sich nicht impfen lassen.

Zudem sorgen sich die jungen Menschen darum, dass bestimmte Einschränkungen wie das Abstand halten oder die Maskenpflicht zu einer **neuen gesellschaftlichen Norm** werden, und dass es noch lange keine Veranstaltungen wie Festivals, Konzerte, usw. geben wird.

Freizeit

Als letzte wichtige Kategorie werden durch die Jugendlichen die Einschränkungen bzw. die Gestaltungsmöglichkeiten im Freizeitbereich benannt. Die Jugendlichen und jungen Erwachsenen haben das Gefühl, dass **Corona sie ihrer Jugendzeit beraubt** und sie dadurch wichtige Erfahrungen in ihrer Entwicklung nicht machen können und diese auch nur schwer bzw. gar nicht nachzuholen sind. Für die Jugendlichen sind dabei besonders die **Erfahrungen im Bereich des Feierns** (darunter fallen auch Abschlussbälle, Geburtstage, Weihnachten), sowie die massiven **Einschränkungen im Sportbereich** wichtig. Dies wird damit argumentiert, dass dies die Bereiche sind, in welchen sie andere Menschen kennen lernen können bzw. dass sie diese als Ausgleich zum Alltag sehen. Sorgen über fehlende Möglichkeiten im sportlichen Bereich stehen auch in Zusammenhang mit einer potenziellen sportlichen Karriere. Abseits von den fehlenden Angeboten sorgen sich die Jugendlichen aber auch darum, dass sie aufgrund des Homeschooling generell weniger Freizeit zur Verfügung haben.

50 Jugendliche (n=889) haben angegeben, momentan **keine Sorgen** zu haben.

UNSERE SORGEN | BEISPIELSTIMMEN DER JUGENDLICHEN

„Dass die Wirtschaft zusammenbricht, was definitiv passieren wird, wenn sie weiterhin alle Geschäfte, Restaurants und sonstige Betriebe schließen... Wo sollen die Leute arbeiten? Die, die diese Regeln aufstellen haben genügend Geld um über die Runden zu kommen, aber viele andere da draußen nicht. Wie soll man zusammenhalten, wenn man von der Wirtschaft auseinander gerissen wird? Und nicht nur das. Den Jugendlichen werden die Möglichkeiten zu ihren Traumberufen weggenommen... Friseure, Köche, Kellner, Tätowierer, Sporttrainer,... Ich kann zum Beispiel mein Praktikum im Kindergarten nicht machen. Wir werden gemeinsam mit unseren Träumen eingesperrt. Ist das nicht Freiheitsberaubung?.. Und Freiheit ein Menschenrecht? Wie wird das enden?..." (weiblich, 12-15 Jahre)

„Dass ich meine Familie verliere, also meine Mutter oder Schwester, mein Vater ist seit 2009 gestorben und ich will nicht, dass sowas mit meiner Mutter oder Schwester passiert oder dass ich so werde, wie die Leute, die nix erreicht haben und arbeitslos sind oder kein Dach über dem Kopf haben, arm sind vor Hunger sterben oder Geld sammeln.“ (männlich, 16-19 Jahre)

„Dass vielleicht meine Großeltern sterben könnten oder generell Menschen die mir nahe liegen, jedoch glaube ich, dass es auch was Gutes bringt und man mehr schätzt, was man am Leben hat.“ (weiblich, 16-19 Jahre)

„Dass Corona sich entwickelt und ich meine Schule nicht weiter führen kann. Und Mama und Papa die Arbeit verlieren oder einfach keine Arbeit mehr bekommen.“ (männlich, 12-15 Jahre)

„Studium: online-learning ist belastend, weil man alleine ist (kaum Unterstützung möglich, weil man keinen Anschluss finden kann), Arbeitspensum aber dennoch sehr hoch, Disziplin wird zwar vorausgesetzt, kann aber nicht eingehalten werden, weil: Zuhause lernen ist mit Familie lernen – Anstrengung durch familiäre Konflikte, Unruhe, zusätzliche Belastung neben Druck und Schulstress.“ (weiblich, 20-25 Jahre)

„Das man den Klimawandel mehr vergisst wegen Corona, und wir dann in einer schrecklichen Welt leben müssen, sowie meine vielleicht späteren Kinder, und das möchte ich ihnen dann nicht antun, dass wir jetzt dann Schuld sind, das sie z.B. nix mehr ski fahren gehen können, da es nicht mehr schneit,...“ (weiblich, 12-15 Jahre)

„Wenn es so weiter geht, habe ich langsam schon Angst, dass es nie mehr so sein wird und ich durch die Krise Freunde verliere und mein Leben nie mehr so ist wie früher. Solange meine Familie und mein Freund bei mir bleiben, bin ich eher zuversichtlich, aber im Moment ist das Leben nicht wirklich schön und cool. Das viele Alleinesein ist sehr belastend und macht keinen Spass, ich würde mich wieder sehr freuen, täglich meine Freunde zu sehen und meinen Sport machen. Zudem würde ich gerne wieder auf eine Party gehen und richtig Spass haben.“ (weiblich, 16-19 Jahre)

„Die Frage wie geht es weiter, wann wird es normal, wann muss ich keine Angst haben...“ (divers, 16–19 Jahre)

„Ich bin dieses Jahr in der 4. Klasse Mittelschule und sollte mich für eine Höhere Schule entscheiden, jedoch sind alle Schnuppertage und ähnliches abgesagt. Auch weiß ich bei einer meiner Wunschschulen nicht, wie sie das mit den Aufnahmeprüfungen machen wollen. Das bereitet mir ehrlich gesagt Sorgen, da ich mir nicht sicher bin, wie ich mich ohne einen Eindruck für die Schule richtig für meine Zukunft entscheiden soll.“ (weiblich, 12–15 Jahre)

„Dass ich dann nicht mehr rausgehen kann und meine Freunde sehen, weil sie mir alle wichtig sind und ich habe auch Angst, dass ich dann die ganze Zeit alleine bin und niemand habe.“ (männlich, 12–15 Jahre)

„Was mir derzeit Sorgen macht, ist, dass viele kleine Familienbetriebe (Kinos, Restaurants, Bäcker, etc.) in meiner Stadt (Bregenz) schließen müssen, weil sie die Wirtschaftlichen Verluste nicht tragen können.“ (männlich, 20–25 Jahre)

„Das eingeschränkte Leben wird zur Normalität und zur Gewohnheit. Wir vernachlässigen plötzlich Dinge, die vorher selbstverständlich waren. Seit Beginn des Jahres hat Corona in meinem Umfeld viele Freundschaften, Beziehungen, Jobs etc. gekostet.“ (weiblich, 20–25 Jahre)

„Ob das Auswirkungen auf meine Persönlichkeit hat und ich durch Corona wichtigere Dinge vernachlässige die früher sehr viel Bedeutung hatten“ (weiblich, 12–15 Jahre)

„Wenn diese Pandemie noch länger geht, dass ich meine ‚Teenager Jahre‘ verpasse und die Wirtschaft total den Bach hinunter geht. Ebenfalls habe ich eine ziemliche Angst um meine Ausbildung.“ (weiblich, 12–15 Jahre)

„Man weiß nicht, wie lang das noch so weitergehen wird und wie schnell sich die Wirtschaft und unser Alltag wieder erholt. Zeit ist das einzige im Leben, was man sich nicht kaufen kann und davon hat man sowieso schon so wenig. Die Zeit im Leben in der man am liebsten so viele neue Leute wie möglich kennenlernt, auf Partys gehen will, seine Persönlichkeit aufbauen möchte und sich ein eigenes Bild von der Welt macht, viel Reisen möchte, wird uns grad irgendwie weggenommen und das macht mich traurig, weil Zeit lässt sich nur schwer aufholen.“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Wie wird die Matura ablaufen – werde ich sie auch mit Distance Learning bestehen? Wann wird der Alltag wieder normal und ich kann mich auf Schule und Freizeit konzentrieren und nicht auf alle Verbote und Verordnungen. Wann wird es wieder ok sein, seine Liebsten (Oma, Opa,...) zu umarmen?“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Ich habe angst, dass es noch 1–2–3 Jahre braucht, bis es wieder normal ist, oder ob es überhaupt wieder normal wird.“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Alltag wie vor Corona wird wahrscheinlich nicht mehr möglich sein, sich abends zum Feiern treffen bzw zusammensitzen zwischen Freunden (vor allem Jugendliche, was meiner Meinung nach sehr wichtig ist) nicht mehr so wie davor ausgelebt werden kann, ohne Hintergedanken.“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Dass wir in die absolute Kontrolle des Staates fallen. Dass wir keine Freiheiten mehr haben und wir vom Staat finanziell abhängig gemacht werden durch die Schließung unserer Arbeitsplätze. Dass wir nie wieder ein normales Leben führen können, wo man rausgehen kann, wann man will, wo man will, mit wem man will. Dass dir niemand sagen kann, was tun und lassen sollst, solange du keine Straftaten begehst und einfach nur dein Leben so leben willst, wie du es dir vorgestellt hast. Dass wir nie wieder in Freiheit leben können.“ (weiblich, 20–25 Jahre)

„Mein Freundeskreis wird kleiner, ich habe Angst, niemanden mehr zu haben!“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Dass die Medien Menschen verrückt machen . Es wird auch viel Blödsinn gesagt und manche Menschen nehmen das Thema viel zu ernst. Nicht falsch verstehen, das Thema Corona ist sehr ernst, doch manche Menschen nehmen es einfach zu ernst und bekommen heftige Angst.“ (männlich, 12–15 Jahre)

„Ich mache mir große Sorgen um meine Zukunft. Ich weiß nicht wie lange wir so leben müssen. Es ist alles offen. Meine Schule? Was ist mit meinem zukünftigen Traumberuf? Meine Familie?“ (männlich, 16–19 Jahre)

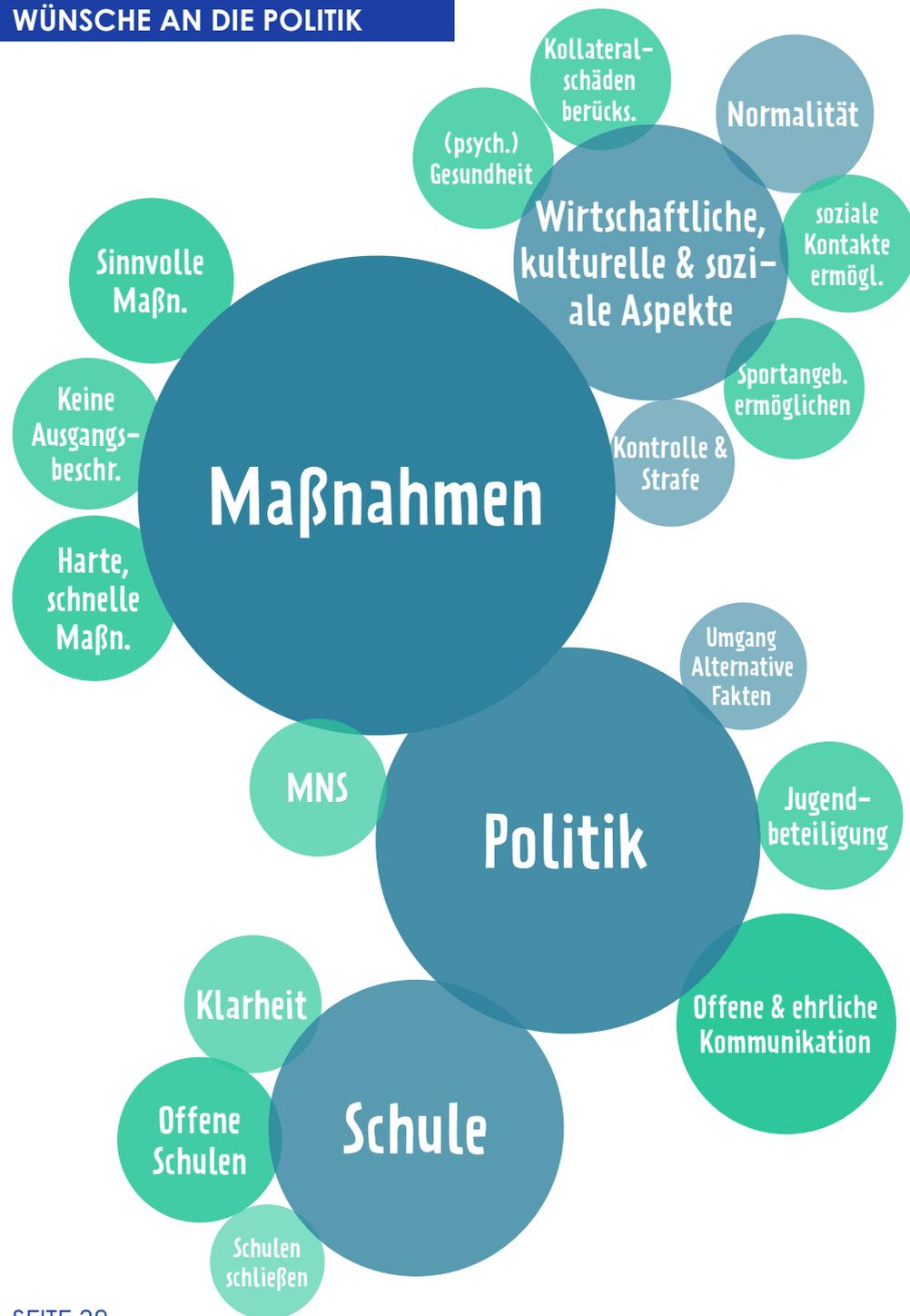
„Verlust von unbezahlbaren Jugendjahren und alles was das mit sich bringt; psychische Schäden (vor allem auch bei noch kleineren Kindern); ein Gesellschaftsbewusstsein von Misstrauen gegenüber den Mitmenschen; Probleme in der Schule (nächstes Jahr Matura); wieder so eine Krankheit in den nächsten Jahren/zehnten.“ (männlich, 16–19 Jahre)

„Durch meine schulische Ausbildung, welche durch die Pandemie beeinträchtigt wird, sehe ich mich als zukünftiger Maturant im Nachteil, was die Job-Suche angeht.“ (männlich, 16–19 Jahre)

„Das Ich keinen Praktikumsplatz oder Lehre bekomme und ich habe viel gefragt und jeder sagt ab. Und wie wir in den Schulen behandelt werden.... Wie Lebensgefährder und drangsaliert werden wir von den Lehrern.“ (männlich, 16–19 Jahre)

„...den lustigsten und wertvollsten Teil meines Lebens zuhause ohne Freunde zu sein und keinen Spaß mehr zu haben.“ (männlich, 16–19 Jahre)

„Dass Menschen den Virus wieder unterschätzen und dann der 3. Lockdown kommt. Außerdem, dass wir nicht mehr reisen können. Reisen ist mir sehr wichtig, da ich Inspirationen für meinen zukünftigen Job als Mode Designerin suchen möchte.“ (weiblich, 12–15 Jahre)



Gesamtzahl der Teilnehmer*innen, die auf diese Frage geantwortet haben (n=804)

Auf die offene, qualitative Frage, was die Jugendlichen bzw. jungen Erwachsenen sich von der Politik in Bezug auf Corona wünschen, haben 804 Personen (n) geantwortet und 1.190 Antworten gegeben. Diese haben neben dem Wunsch nach Normalität und der Rückkehr zum Alltag, der nicht näher definiert wurde, Wünsche geäußert, welche wiederum in Themengebieten zusammengefasst wurden. Diese werden hier in blauen Kreisen dargestellt, wichtige Unterkategorien in Grün. Nachfolgend werden die Kategorien nach Relevanz absteigend einzeln behandelt.

Maßnahmen

Die Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie sind sehr stark gewichtet innerhalb der Wünsche an die Politik und sind in sich äußerst vielfältig. Auffällig ist, dass viele Jugendliche sich **harte und kurze Maßnahmen** wünschen. Dies deckt sich mit dem Wunsch nach einer schnellen Rückkehr zur Normalität. Demgegenüber ist es für andere Jugendliche wichtig, **keinen kompletten Lockdown** mehr erleben zu müssen.

Eine große Bedeutung hat auch die **Nachvollziehbarkeit der Maßnahmen**. Die jungen Menschen wünschen sich, dass Maßnahmen gut durchdacht sind und dort angesetzt werden, wo sie nötig sind. In diesem Zusammenhang wird auch genannt, dass die angewandten Mittel nicht rechtswidrig sein sollen und die Grundrechte der Verfassung und der Menschenrechte eingehalten werden sollen.

Die **Ausgangsbeschränkungen** sind Vielen ein Dorn im Auge. Hier besteht ein starker Wunsch, dass diese Maßnahme eingestellt wird. Zudem wird das **Bedürfnis nach sozialen Kontakten** geäußert und Maßnahmen gefordert, die zumindest gewisse Kontakte zu Bezugspersonen wieder ermöglichen. Vor allem wünschen sich die Jugendlichen, dass Rücksicht auf das Aufrechterhalten ihrer Freundschaften und Beziehungen genommen wird. Manche Jugendliche sprechen sich auch dafür aus, dass Feiern zumindest eingeschränkt ermöglicht werden sollte.

Die jungen Erwachsenen wünschen sich zudem zusätzliche Unterstützungen für ältere Menschen und Risikopatient*innen, sowie den Ausbau des Krankenpflegesystems. Der **Mund-Nasen-Schutz (MNS)** wird von mehreren Jugendlichen genannt, die Wünsche dazu sind aber sehr kontrovers. Einige wollen die Abschaffung des MNS, andere eine Beibehaltung und stärkere Kontrolle. Wiederum andere äußern Bedenken über Nebenwirkungen oder fordern eine Eingrenzung der Maßnahmen auf bestimmte Orte oder Situationen, wie den Öffentlichen Verkehr.

Auch die **(inter-)nationalen Maßnahmen** bilden eine eigene Subkategorie. So wünschen sich die Jugendlichen, dass die Grenzen zu Nachbarstaaten offen sind bzw. geschlossen werden, dass es ein einheitliches Konzept innerhalb der EU gibt, aber auch dass jedes Land die Coronapandemie selbst bewältigen sollte.

In Bezug auf die **Corona-Tests** äußern die Jugendlichen den Wunsch nach mehr Testungen, nach Massentests, aber auch, dass niemand ohne Symptome getestet wird. Zudem wünschen sich die Jugendlichen zuverlässigere Ergebnisse und eine Testpflicht für Reiserückkehrer*innen.

Wünsche an die Politiker*innen selbst

In erster Linie wünschen sich die Jugendlichen hier, dass eine **offene und ehrliche Kommunikation** stattfindet. Regeln sollen transparent und verständlich mitgeteilt werden und widerspruchsfrei sein. Zudem wollen sie besser aufgeklärt werden, sowohl über einzelne Maßnahmen, als auch über zukünftige Vorgänge beispielsweise im Bildungsbereich. Auf politischer Ebene soll keine unnötige Angst verbreitet

werden und Politiker*innen sollen selbst die Maßnahmen vorleben und Corona nicht als *Bühne* zur Selbstinszenierung wahrnehmen.

Ein zentraler Wunsch der Jugendlichen ist jener nach mehr **Berücksichtigung und Einbezug in die Beschlüsse** von neuen Maßnahmen. Zudem wünschen sie sich, nicht als *Sündenbock* zu dienen, wenn es Beispiele für Regelbrecher*innen braucht. Neben dem eigenen Einbezug wird auch jener von Expert*innen gefordert. Deren Ansichten sollen ausschlaggebend sein bei der Umsetzung von Maßnahmen. Weiters soll die Gesundheit über die Wirtschaft gestellt werden und die Bevölkerung bestmöglich geschützt werden.

Zeiten, die infektionsschwächer sind, sollen von Politiker*innen genutzt werden, um Konzepte zu erarbeiten. Diese sollen sich auch darauf konzentrieren, dass der Zusammenhalt in der Gesellschaft gefördert wird und diese nicht gespalten wird.

Wirtschaftliche, kulturelle und soziale Aspekte

Innerhalb dieser Kategorie wünschen sich die Jugendlichen, dass **Kollateralschäden** in der Wirtschaft, Kunst, Kultur und dem Sport berücksichtigt werden. Zudem wünschen sich die Jugendlichen, dass zumindest **Sportangebote** (individuelle, Verein und Indoor) sowie beschränkte Kulturveranstaltungen stattfinden können.

Häufig wurde bei den Wünschen auch auf die **gesundheitlichen Folgen** der Corona-Maßnahmen hingewiesen - speziell auf die psychischen. Diese sollen bei der Bestimmung von neuen Maßnahmen bedacht werden.

Auch wünschen sich die befragten jungen Menschen, dass Finanzhilfen gut abgewägt werden und eher den kleinen und mittelständischen Unternehmen und Geschäften zugutekommen sollen und nicht den *Großen*. Die **Solidarität innerhalb der Gesellschaft ist** manchen Jugendlichen ein Anliegen, und dass auch Ehrenamtliche für ihren Einsatz entschädigt werden, dass es mehr Unterstützung für Sozial- und Pflegeberufe gibt, dass Langzeitfolgen von Kindern beachtet werden und dass wir - das Land Österreich - gestärkt aus der Krise kommen können.

Schule

Auch innerhalb dieser Kategorie sind die Wünsche sehr kontrovers. So wünschen sich einige Jugendliche, dass KITAs und Schulen (inklusive Berufs- und Hochschulen) offenbleiben, andere, dass ebendiese geschlossen werden. Zudem geben die Befragten an, dass sie sich die Abschaffung, aber auch die Verlängerung, die Optimierung und den Ausbau des **Distance Learnings** wünschen. Weniger kontrovers zeigen sich die Wünsche in Bezug auf **Schulabschlüsse** - hier wird besonders häufig die Matura genannt. Die Jugendlichen wünschen sich, dass Pläne zur Durchführung, zur Vorbereitung und zur Sicherstellung der Wertigkeit klar kommuniziert werden. Zudem wollen die Befragten, dass sichergestellt wird, dass sie keinen Bildungsverlust erleiden, aber auch, dass das **Stressniveau** gesenkt wird. Auch der Wunsch nach geteilten Klassen im Präsenzunterricht wird geäußert.

Zuspruch zur bisherigen Arbeit

Auch wenn diese Kategorie keinen direkten Wunsch darstellt, so können doch die vielen Bekundungen darüber, dass die Regierenden in Bezug auf Corona gute Arbeit leisten, darauf hindeuten, dass sich ein Teil der Befragten wünscht, dass die Regierenden ihre Arbeit weiterhin zur Zufriedenheit der jungen Menschen bewältigen. Innerhalb dieser Rückmeldung wurde auch immer wieder Verständnis für die schwierigen Aufgaben in Bezug auf Corona geäußert.

Alternative Fakten

Diese Kategorie hat aufgrund der geringen Häufigkeit ihrer Nennungen zwar keine hohe Relevanz, aber dennoch zeigt sich, dass auch unter den Jugendlichen und jungen Erwachsenen *alternative Fakten* ihre Anhänger*innen haben. So wird Corona von manchen als Grippe oder grippeähnlich eingestuft. Die gesamte Corona-Krise wird als nationale bzw. globale Coronalüge betitelt. Auch die Maßnahmen werden generell als kritisch gesehen, da dadurch eine Herdenimmunität verhindert werde. Politisch empfinden einige Jugendliche Österreich als Diktatur bzw. sehen sie durch die Krise ihre demokratischen Rechte gefährdet. Es wird auch erwähnt, dass Corona eine Form der natürlichen Auslese ist.

Aber auch explizite Gegenstimmen finden sich in dieser Kategorie wieder. So wird gefordert, dass aktiv gegen Fake-News vorgegangen wird und dass *Querdenker*innen* strafrechtlich belangt werden.

Kontrolle und Strafen

Auch hier zeichnen die Wünsche ein sehr kontroverses Bild. So will ein Teil der Jugendlichen mehr Kontrollen, härtere Strafen und mehr Möglichkeiten, vorsätzliche Regelbrecher*innen zu sanktionieren - auf der anderen Seite wünschen sich andere Jugendliche das Abschaffen der Strafen bzw. die Reduzierung der Kontrollen. Aber auch eine gewisse Gerechtigkeit innerhalb der Kontrollen wird gewünscht. So gibt es kein Verständnis dafür, dass die Jugendlichen ständig kontrolliert werden und erwachsene Personen aktiv und bewusst Regeln brechen und *nichts zu befürchten haben*. Innerhalb dieser Kategorie wird auch der Wunsch geäußert, dass über alle Kontrollen hinweg auch der Datenschutz gewährleistet wird.

Corona & Impfungen

In direktem Bezug auf Corona wünschen sich die jungen Erwachsenen, dass alle gesammelten Daten veröffentlicht werden, dass die Maßnahmen ausreichend sind, dass es bald ein gutes Ende für alle gibt, dass nicht nur die ältere Bevölkerung geschützt wird und dass die Infektionszahlen sich stabilisieren und nachhaltig sinken. Auch zu den Corona-Impfungen haben Jugendliche ihre Wünsche artikuliert. So wünschen sie sich, dass es schnell einen sicheren Impfstoff gibt und dass dieser gratis zur Verfügung gestellt wird, dass es keine Impfpflicht geben soll und dass ausreichend Impfstationen zur Verfügung stehen, damit schnell viele Menschen geimpft werden können.

UNSERE WÜNSCHE | BEISPIELSTIMMEN DER JUGENDLICHEN

„Die Maßnahmen waren immer sehr spontan von einem auf den anderen Tag. Es gab immer wieder kurzfristige Veränderungen. Es war/ist deshalb sehr schwierig zu planen. Ich würde mir mehr Informationsoffenheit im Vorhinein wünschen.“ (männlich, 20–25 Jahre)

„Dass die Maßnahmen besser auf gesunde und junge Menschen zugeschnitten werden!!! Ich kann gar nicht sagen, wie sehr ich mir das wünsche!!! Das ganze System rund um Corona ist zu statisch! Es hätte den Verantwortlichen doch möglich sein sollen, über die 4 vergleichbar ruhigen Sommermonate einen anständigen Plan auszuarbeiten von dem auch die Generation der Zukunft etwas hat! ABER NEIN unsere viel zu wenig agile Regierung hat wieder abgekackt! Fuck Corona und fuck the system!!!! PS: Hoffentlich ist diese Umfrage nicht nur ein Sinnloses Daten sammeln, sondern eine Chance für die Jugend!!! Wir sind die Zukunft des Planeten Erde.“ (männlich, 20–25 Jahre)

„Ich persönlich glaube, dass die Politiker ihren Job gut machen. Nur durch solche Maßnahmen werden wir das Virus in den Griff bekommen und auch hoffentlich mal loswerden. Die Maßnahmen sind für ALLE!! wirklich belastend und herausfordernd. Dennoch denke ich, dass es nur durch solch strenge Maßnahmen ein Ende der Pandemie geben wird.“ (weiblich, 20–25 Jahre)

„Aktuell sicher schwierig für unsere Politiker. Ich wünsche mir mehr Eigenverantwortung des Volkes.“ (männlich, 16–19 Jahre)

„Die Ausgangsbeschränkung von 20:00–06:00 aufzuheben. Depressionen und psychische Erkrankungen kommen fast ausschließlich während einer ruhigen Zeit vor. Eben vor allem in der Nacht bzw. am Abend. Das Verbot, Freunde in dieser Zeit zu treffen, lässt Depressionen mehr Freiraum, sich zu entfalten. Die physische Anwesenheit einer Bezugsperson, die nicht im gemeinsamen Haushalt wohnt, ist dann unerlässlich. Ein bloßer ‚Zoom-Anruf‘ reicht hier nicht.“ (weiblich, 20–25 Jahre)

„Dass man zum Beispiel in der Schule nicht dauernd die Maske an hat, denn mir persönlich fällt es sehr schwer, dauernd mit der Maske rum zu rennen, weil ich spüre wie ich kaum noch Luft bekomme. Ich finde es nicht toll, dass man die Sportanlagen zu gemacht hat, weil man durch Sport das Immunsystem stärkt. Ich möchte auch keine Zahlen von Corona sehen... Bestehen wir Menschen nur aus Zahlen? Ich will das nicht, eine Zahl sein. Es fühlt sich an, wie ein Wettbewerb zwischen den Ländern, wer die höheren Zahlen hat... Ich würde mir aber auch wünschen, dass man mehr Kontakte halten kann, wenigstens zur ganzen Familie... Ich denke, dass es sonst viel mehr Probleme mit der Psyche geben wird. Heftig finde ich, dass es mehr Übergewichtige gibt als Corona Infizierte und dann streicht man den Sport!? In meinen Augen nicht einzusehen. Ich weiß, dass Politiker eben auch nur Menschen sind.“ (weiblich, 12–15 Jahre)

„Digitalisierung in Schulen vorantreiben. Der Status Quo ist gefühlt auf dem Stand von 2002. Damit wäre auch teilweise Home Schooling besser möglich, was die Verbreitung über Kinder deutlich eindämmen würde.“ (männlich, 20–25 Jahre)

„Lieber Politiker, mein soziales Leben findet, so traurig sich das auch anhören mag, leider den größten Teil in der Schule und in meinem Sportverein statt. Das zu schließen ist echt nicht schön. Und es ist auch nicht nett, alte Menschen im Altersheim alleine sterben zu lassen. Und schon gar nicht nett ist es, uns Kindern die Schuld zu geben, wenn unsere Großeltern sterben, weil wir die Überträger sein sollen. Und es gibt mehr als genug Kinder in meinem Alter, die es nicht so schön haben wie ich. Habt ihr euch schon mal Gedanken gemacht, was mit denen passiert? Es wäre schön, uns auch mal zu fragen.“ (weiblich, 12–15 Jahre)

„Dass sie Statistiken anschauen und die Bereiche stärker reglementieren, wo viele Ansteckungen passieren. Kulturbetrieb und Sportstätten komplett zu schließen ist unfair. Das Offenbleiben ist sowohl für psychische als auch physische Gesundheit wichtig.“ (weiblich, 20–25 Jahre)

„Ich würde mir wünschen, dass sie mehr auf uns Jugendliche eingehen. Für uns ist die Teenagerzeit normalerweise die Zeit, in der wir die Welt wirklich kennenlernen. Meiner Meinung nach ist es für uns fast am härtesten, die Maßnahmen einzuhalten.“ (weiblich, 12–15 Jahre)

„Ich möchte wie früher meine Freunde treffen, wo und wann ich es will. Ich möchte mit meinen Eltern in unserem Lieblings-Gasthaus wieder essen. Ich möchte meine liebsten Großeltern, ohne Angst vor der Polizei zu haben, am Abend besuchen. Ich möchte ohne Maske im Gesicht Bus fahren und mit meinen Freunden lachen, Spaß am Leben haben. Ich möchte wieder mit meinen Eltern in den Urlaub fliegen und die Sonne dort genießen ohne die negativen Gedanken. Ich möchte, dass meine Mama abends mehr Zeit mit mir/uns verbringt als wie mit der Corona Thematik. Ich weiß zwar, dass sie es für mich und für ihre Liebsten macht und kämpft, aber ich hab auch Angst um sie, dass sie sich zu viel verkopft und vielleicht irgendwann einfach nicht mehr kann und zusammenbricht. Ich wünsche mir von ganzem Herzen, dass das bald eine Ende hat und wir alle uns wieder umarmen dürfen.“ (weiblich, 12–15 Jahre)

„Dass sie aufhören so ein Drama zu machen. Es ist eine Grippe & an einer normalen Grippe sterben mehr Menschen im Jahr & es interessiert keinen. Hört auf mit dem ganzen Scheiß!“ (weiblich, 20–25 Jahre)

„Dass Jugendliche sich wenigstens mal zusammensitzen dürfen. Natürlich ist das nicht sonderlich gut, um den Virus einzudämmen, aber ich finde, dass ist so eine kleine ‚Heilung‘ für einen selbst, falls man eine stressige Distance-Learning Woche hinter sich hat. Man kann sich auch unterhalten und z.B. seine Meinung zu den täglichen Herausforderungen äußern und eventuelle Lösungsvorschläge besprechen.“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Für mich als Schülerin ist es besonders schwer, da die Politik zwar die Schule als systemrelevant einstuft, aber nichts dafür tut, die Schulen offen zu halten. Lehrer haben viel zu wenig Schutz und die Schüler müssen frieren weil die Fenster offen sind. Aber alle Maßnahmen schützen weder die Lehrer noch die Schüler, es ist alles nur oberflächlich. Ich wünsch mir daher in diesem Bereich einfach mehr Mitdenken von den Politikern!“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Offenes und ehrliches Handeln, das auf Daten beruht und nicht auf Gefühlen. Ich wünsche mir, dass man keine Meinungen mehr schlecht macht und gemeinsam an einem Tisch sitzen kann, ohne dem anderen vorzuwerfen, dass sie was Schlechtes tun wollen. Jeder gibt sein Bestes.“ (männlich, 20–25 Jahre)

„Dass die Jugend nicht vergessen wird, denn für uns ist das Virus an und für sich ja keine Gefahr, aber wir halten uns trotzdem an die Regeln um die Alten zu schützen, während diese weiterhin mehr Sachen machen dürfen, die Ihnen Spaß machen, als wir.“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Also ich wünsche mir von den PolitikerInnen, dass sie mehr auf die Psyche der Menschen schauen sollten. Ich fand es anfangs gut, dass in einer Art den Menschen Angst gemacht wurde. Aber ich finde den Menschen geht das Thema langsam ziemlich nah. Sehr viele Leute verkopfen sich sehr, was in Zukunft passieren wird und was nicht. Deshalb wäre es sehr fein, wenn sie nicht noch mehr Panik verbreiten würden, wie eh schon da ist. Zusätzlich würde ich es gut finden, wenn uns Schülern etwas Druck genommen werden könnte. Ich denke, es wird uns (den Maturanten noch schlimmeren) Druck gemacht. Jetzt wo keine Schularbeiten und Tests mehr geschrieben werden dürfen, haben wir keine Ahnung, wie wir das alles nachholen sollen und wir machen uns unheimlichen Druck (nicht nur die schlechteren Schüler). Wenn uns gesagt werden könnte, dass bspw. nur noch Schularbeiten in den Maturafächern geschrieben werden, wäre schon ein großer Druck weg und das wäre ja auch völlig ausreichend in so einem Schuljahr.“ (weiblich, 16–19 Jahre)

„Den Jugendlichen Gehör schenken, sowie ihnen die Freizeit Aktivitäten wieder ermöglichen – Öffnung der Sport- und Freizeitanlagen. Weiters Veranstaltung wie Fußballspiele im Freien mit Zuschauern erlauben, solange ein Corona Konzept vorhanden ist. Unterstützung beim Aufholen von Lerndefiziten. Jugendliche nicht immer als Sündenbock verantwortlich machen. Wir halten uns mehr an die Regeln wie viele Erwachsene!“ (männlich, 16–19 Jahre)

„Weiter im voraus zu planen. Der ganze Sommer war riesen Betrieb. Kaum war der erste Lockdown vorbei, gab's Corona auf einmal nicht mehr. Und jetzt... Kaum ist die Saison vorbei, kaum hat der Winter begonnen, kaum lässt sich kein Geld mehr mit Touris verdienen, schießen die Zahlen gen Himmel. War das nicht voraussehbar? Hat man nicht schon am Anfang des Jahres eine Prognose gestellt, dass im Winter die Zahlen steigen könnten? Also warum so lange warten und dann auf einen Schlag drastisch und impulsiv handeln?“ (männlich, 20–25 Jahre)

„Dass wir wieder raus dürfen. Ich bin eine von vielen Jugendlichen, die sich fast umgebracht hätte, weil sie es nicht verkraftet hat. (Der Stress, das Alleinsein, etc)“ (weiblich, 12–15 Jahre)

„Nicht die Wirtschaft zu zerstören. Ist es sinnvoll uns und unsere Nachkommen zu verschulden, um einige Leben zu retten? Menschen werden durch moderne Medizin sowieso viel zu alt und das exponentielle Wachstum wird kaum gesenkt. Geschichtlich gesehen hat es doch immer wieder Gründe (Seuchen, Kriege, etc) gegeben. Heute passiert sowas eigentlich nicht mehr. Ist dies nicht der Lauf der Natur? Natürlich will ich nicht, dass Bekannte sterben, jedoch ist dies unser aller Schicksal früher oder später.“ (weiblich, 20–25 Jahre)

Junge Menschen in Vorarlberg sind stark von der Corona-Krise betroffen. Diese hat große Auswirkungen auf ihre psychische Gesundheit, ihre körperliche Fitness, ihre sozialen Beziehungen und auf ihre Entwicklung. Die Jugendzeit ist eine Phase, in der aus Kindern selbständig denkende Erwachsene werden. Um diesen Prozess erfolgreich zu bewerkstelligen, müssen sie Erfahrungen sammeln und sich in zwischenmenschlichen Beziehungen und gesellschaftlichen Prozessen ausprobieren können. Zudem ist diese Phase auch in *normalen* Zeiten für viele eine Herausforderung und geht mit Unsicherheiten und Ängsten einher.

Daher ist es von großer Bedeutung, der Jugend besonders in Krisenzeiten Möglichkeiten und Wege zu bieten, die ihren Entwicklungsschritt fördern. In diesem Sinne gehört das letzte Wort dieser Ergebnispräsentation den Jugendlichen.

„Wenn wir als junge Generation sagen, wie schade es ist, dass man kaum mehr Freunde treffen kann und nicht mehr neue Leute in Clubs, Bars, Jugendtreffs etc. kennen lernen kann, wird gleich über uns drüber gefahren und gesagt, ja man muss zurückstecken können und es seien ‚Luxusprobleme‘. Die Gesundheit sei hier viel wichtiger.“

Ich verstehe zwar diese Perspektive, möchte aber meine hier auch erklären. Für mich persönlich, und ich kann hier auch für viele meiner Freunde reden, ist das Feiern gehen am Wochenende einfach ein extrem wichtiger Teil in unserer Entwicklung. Man kann sich vom Maturastress ablenken, trifft neue Leute, knüpft soziale Kontakte, hat Spaß und kann einfach mal abschalten vom Stress und den Zukunftsgedanken, die einen im Abschlussjahr einfach auch verfolgen. Seit Monaten fehlt dies und ich merke immer mehr, wie ich mich abschotte und alles in mich hinein-fresse. Ich sitze fast nur noch im Zimmer, untertags an Videokonferenzen, Arbeitsaufträgen und der Diplomarbeit und abends am Fernseher. Ablenkung finde ich kaum mehr und ein Ende scheint es bei den steigenden Zahlen auch nicht zu nehmen.

Ich verstehe, dass das eine Phase ist und vielleicht nur eine gewisse Altersgruppe betrifft, die sich einfach ausleben muss und feiern gehen will, aber das kann sich meiner Meinung nach ganz schnell auch auf die Gesundheit auswirken. Der Stress und die Ungewissheit, hinsichtlich Matura, und zusätzlich noch das fehlende Ventil, den aufgebauten Stress einfach mal herauszulassen, bringt eine immer größer werdende Belastung die einen verändern kann und das vielleicht sogar schon hat.

Ich verstehe die Maßnahmen in der momentanen Situation, aber ich wünsche mir einfach eine breitere Betrachtungsweise hinsichtlich anstehender Entscheidungen. Eine Umfrage für Jugendliche, wie Sie es hier machen, ist da schon eine große Hilfe, und gibt das Gefühl, doch noch beachtet zu werden. Ein Dankeschön dafür!“

(männlich, 16–19 Jahre)



**Koordinationsbüro für
Offene Jugendarbeit
und Entwicklung**

Gallusstraße 12
A-6900 Bregenz
T +43 5574 45838
office@koje.at
www.koje.at

